

www.e-rara.ch

Der Rhein und die Rheinlande in malerischen Original-Ansichten

Holland

Darmstadt, 1863

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 7102

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-28477>

XVII. Arnheim.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

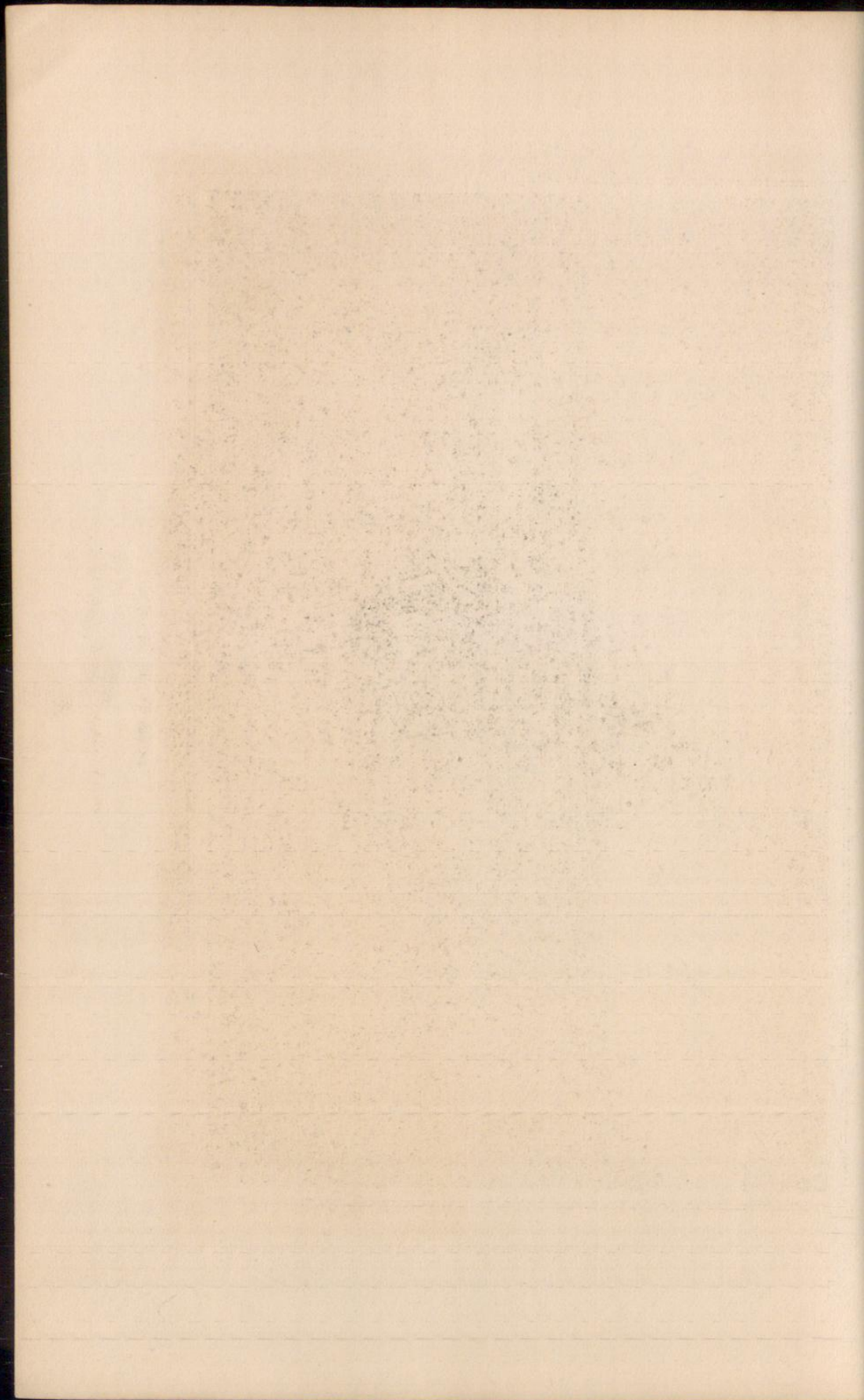
Ziegeln gedeckte Häuser zählt. — Die Gemeente School, das Burger-Weeshuis und die Stads-Bewaarschool (1850) verkünden ihre Bestimmung durch diese Aufschriften. — Scheveningen's Bewohner, etwa 7000 an der Zahl, deren Hauptnahrungsquellen Schifffahrt, Fischfang und Fischhandel, sowie Muschelarbeiten und die Kur bilden, zeichnen sich durch eigenthümliche Tracht und Sitten aus. Namentlich tragen hier die Mädchen sehr breite Haarspannen unter ihren weißen Häubchen um den Kopf und die Frauen und Männer seltsam geformte Hüte. — Geboren wurde in dem Orte, der trotz seiner Einwohnerzahl und seiner „Stadtbewahrschule“ immer noch als Dorf gilt, wie ehemals Haag (S. 193), der unerschrockene Seemann Cornel. Jol, genannt Houtebeen (Holzbein), und in seiner Nähe fiel im August 1653 die bekannte Seeschlacht vor, worin Tromp blieb. Am 30. November 1813 aber betrat hier, mit Jubel von dem weit und breit zusammengeströmten Volke empfangen, der Prinz Wilh. Friedrich v. Oranien zuerst wieder den vaterländischen Boden, wo er sich 19 Jahre früher mit seiner Familie nach England eingeschifft hatte, um den Stürmen der französischen Revolution zu entgehen. — Außer der herrlich bepflanzten Allee (S. 213), welche gewöhnlich die „Zeestraat“ heißt, sowie der neuen Straße über die Sandfläche, deren dort gleichfalls schon Erwähnung geschah, ist Scheveningen nun durch den „Dünenkanal“ (Duinkanaal), der von der „Koniginnegracht“ ausläuft, mit Haag auch noch zu Wasser verbunden und wird, da hier immer mehr Häuser und Villen erstehn, bald einen förmlichen Theil der reizenden Residenzstadt bilden, mit welcher der Badeort bereits eine Gemeinde ausmacht. Neuerdings aber stehn die Anlage einer Eisenbahn von Scheveningen über Haag und Gouda nach Utrecht zur Verbindung mit dem Rijn-Spoorweg, die Errichtung eines Seehavens und die Einführung einer regelmäßigen Dampfschifffahrt zwischen dem Bade und Harwich in Aussicht, drei Neuschöpfungen, welche für die Zukunft des Ortes von großer Bedeutung sind.

XVII.

A r n h e i m.

(Die Dyffel und der Drujskanal. Vesp und Schloß Wiltoen. Sonsbeek. Dosterbeek.)

Nachdem der Rhein bei Pannerden (S. 90) den mächtigen Arm der Wahl nach Nymwegen gesendet und unterhalb des halbverfallenen Hauses Het Loo bei Westervoort noch einen großen Theil seiner Gewässer der Dyffel zugewandt, begrüßt er unter dem Namen Noder-Rijn das



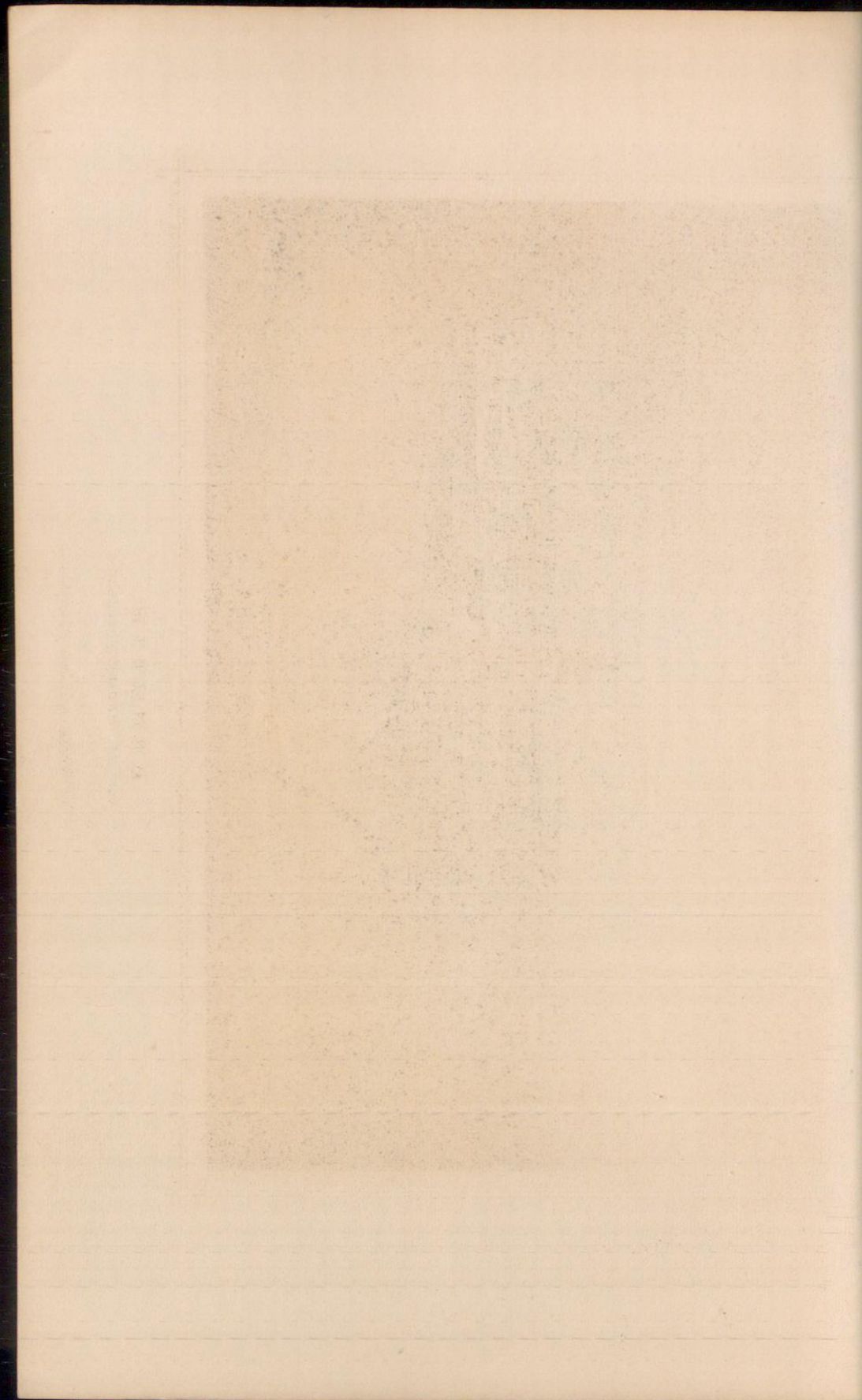


C. Fischer del.

Joh. Doppel sculp.

A. B. N. I. E. M. I.

Druck & Verlag v. G. G. Lange in Darmstadt.





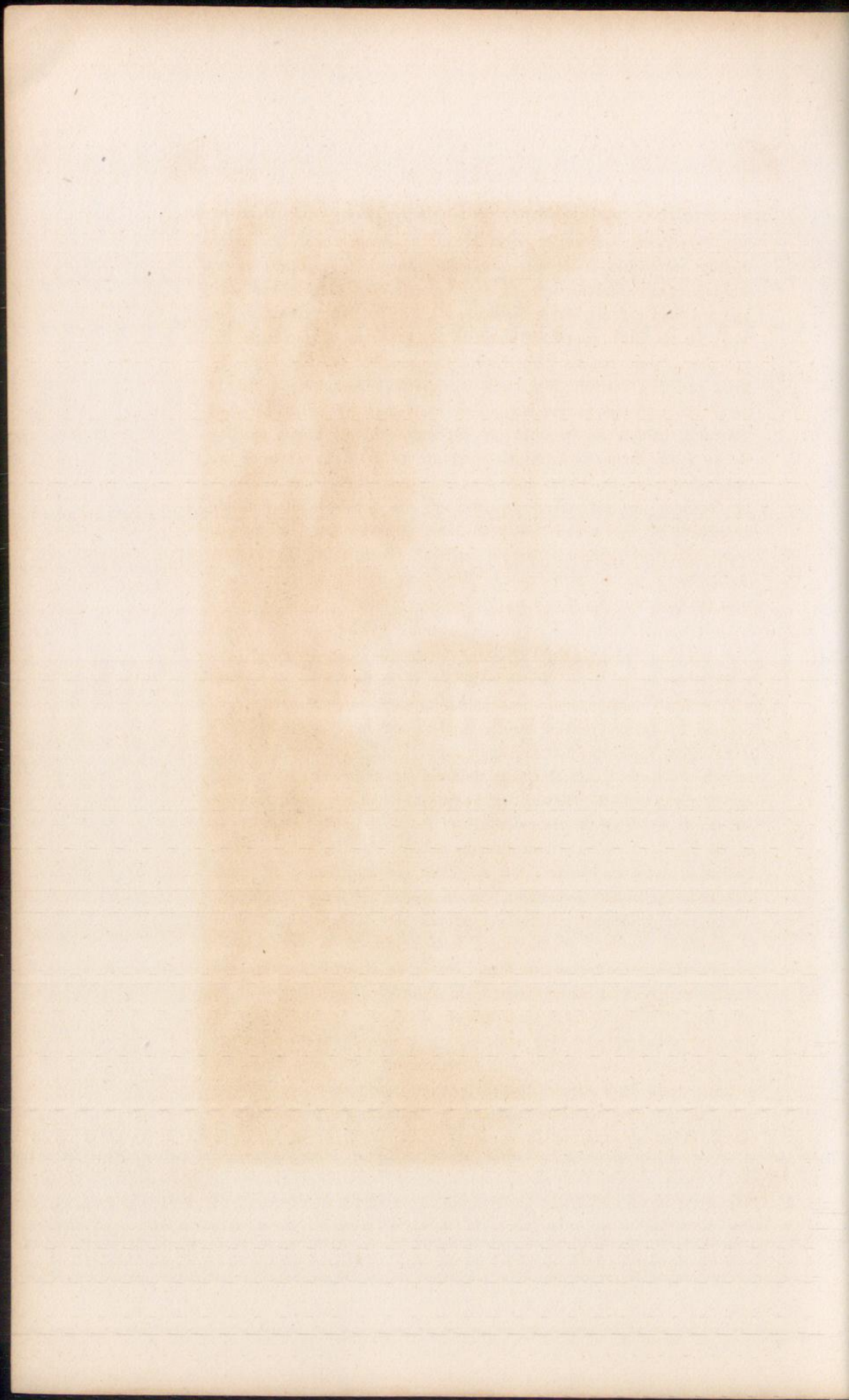
A. J. Verren, del.

AACHEN IM.

VON DER LANDESEITE GESEHEN.

Druck & Verlag von G. Lange in Darmstadt.

G. M. Kurz, sculp.



nette Arnheim, welches in der Schönheit seiner Umgebung jede andere Gegend des Landes hinter sich zurückläßt. Anmuthig hingestreckt an den Abhängen einer Sandhügelfette, die von Norden her bis dicht an das Flußufer herantritt und als Saum der Veluwe (S. 5) Veluwezoom genannt wird, hat die Stadt zwar die Aehnlichkeit der Lage mit Nymwegen (S. 91) gemein, gegen das die Berge des Niederreichswaldes von Süden her ihre Arme ausrecken, übertrifft aber diesen einstigen Lieblingsaufenthalt Karls des Großen an romantischen Reizen, wie an Nettigkeit der Bauart. — Das Sandland, welches, im Gegensatz zur Betuwe, (S. 82) den Namen der Velau führt, beginnt erst jenseit der Hügelreihe des Veluwezoom und dehnt sich bis zur Südersee aus; Arnheim war jedoch immer die Hauptstadt desselben und des ganzen Gelberlandes, von dem das altholländische Sprüchwort (S. 53) rühmt: „Hoch an Muth, klein an Gut, ein Schwert in der Hand, ist's Wappen von Gelberland.“ Auch hatten Geldern's Herzoge hier lange ihre Residenz und die Stände ihren Sitz, wie es noch heute die Hauptstadt der Provinz Gelderland bildet.

„Ihr alter Name ist Villa Arnoldi (Arnoldsheim), und sie kommt schon in Urkunden des 10. Jahrhunderts vor“, sagt A. Schreiber; Arenacum wird die Stadt sonst genannt, was an das lateinische arena (Sand) erinnert; bei den Holländern heißt dieselbe Arnhem und Arnem. Das von Tacitus (Hist. V, 20) erwähnte Arenacum auf der Insel der Bataver (Betuwe), wo man in Herveld auch die Castra Herculis des Ammianus sucht, war nach Minola unser Arnheim; Leschenmacher hält Herwert dafür und Pontanus das Dorf Nebichem oder Nekum; Andre suchen es in Mart am Scheidepunkt der Waal vom Hauptstrom. — Obwohl Festung von zehn Bastionen und zwei Hornwerken, läßt die Stadt den martialischen Charakter in ihrem Bilde weniger hervortreten, da sie reich in das Grün von Baumgruppen und Buschwerk gekleidet ist, wodurch ihr Aeußeres ungemein an Freundlichkeit gewinnt. Schöne Ulmen beschatten die Wälle, und angenehme Spaziergänge führen um den Platz. Netjes en zindelijk, wie es von Arnheim fast sprüchwörtlich heißt, sieht Alles aus, und dazu trägt die Höhe und Helle der blankgeputzten Fenster mit ihren grünen Vorhängen und ihrem Blumenschmuck nicht wenig bei, der roßigen Mädchen Gesichter gar nicht zu gedenken, die hinter denselben hervorlugen, das zarte Weiß des Antlitzes in reizendem Kontrast mit den goldnen Haarspangen und Ohrbommeln, die wir schon als Nationalschmuck der holländischen Frauen kennen. (Vergl. S. 55 und 131.)

Wie verführerisch aber auch zu Arnheim die schöne Welt dem Fremden in's Auge fallen mag, so erscheint doch, was der Chronist Lucã (1664) mittheilt, nur als Kuriosität. Er erzählt: „Wir kamen nun in die niederländischen Provinzen, und langten Abends in Arnheim an. Ich lernte hier zum ersten Mal der holländischen Weiber Kühnheit mit Verwunderung kennen. Unsere Wirthin daselbst machte sich noch an selbigem Abend dermaßen mit uns zu schaffen und bekannt, daß sie uns gar ihre eigene Tochter auf die beste Gattung recommandirte, welche noch eine junge Dirne war. Wir aber attendirten nicht auf ihr Geschwäg, gingen zur Ruhe und besahen andern Morgens die Stadt, welche breite lange Straßen und vortreffliche Häuser, einige schöne Kirchen und Palatia hat, namentlich das des Prinzen von Oranien, mit dem Versammlungsfaale der Stände von Gelderland, welchen wir auch besuchten. Meine Reisegefährten Möllerus und Zacharias trennten sich jetzt von mir, um nach Friesland zu reisen. Als wir die Herberge verließen, begehrte die unverschämte Wirthin, daß ein Jeder ihre Tochter küssen, und ihr zum Gedächtniß eine Verehrung geben sollte, vorwendend, das wäre dasiger Orten die Gewohnheit. Allein wir dreheten, lachend über diese Narrenspoffen, ihr den Rücken, und zog ein Jeder seine Straße.“ — Ein Seitenstück zu Joseph im Hause Potiphars!

„Die Stadt ist ziemlich groß, nicht ohne einzelne schöne Gebäude, doch nicht sehr volkreich“, schrieb A. G. Niemeyer (1806) in seinen „Beobachtungen auf Reisen“ (Bd. 3); jetzt zählt sie etwa 18,000 Einwohner, bot übrigens allzeit im Winter mehr Leben, als im Sommer, wo die vornehme Welt auf den Landhäusern (Buitens) der Umgebung wohnt. War aber zu jener Zeit ihr trefflicher Hafen, der sich besonders zur Bewahrung und Ueberwinterung der Schiffe eignet, unbedeutend geworden und still, und können heute noch oft bei niederm Wasserstände die schweren Dampfboote ihren Weg nicht hierher nehmen; so ist ihr Verkehr doch noch lebhaft genug, wenn man ihn nicht in Vergleich bringt mit den großen Emporien des Handels, zumal derselbe in der Rheinischen Eisenbahn (Rijnspoorweg) einen so mächtigen neuen Hebel gefunden. Belangreich war immer die Verendung von Getreide und der Expeditionshandel überhaupt, sowohl zu Land mittels Wagen, als zu Wasser mittels einer regelmäßigen Rangschiffahrt. Den Verkehr der Stadt mit dem jenseitigen Ufer unterhält eine Schiffbrücke. Auch gibt es hier mehrere Fabriken, Spinnereien und Webereien, insbesondere eine zur Abwehr der Bettelerei errichtete Wollenfabrik. — Im Uebrigen fand zwar Niemeyer in Arnheim zuerst bestätigt, was man ihm von dem theuren Reisen in Holland gesagt hatte, mildert aber diese Erfah-

nung durch den Zusatz: „Doch entschädigt die große Ordnung und Pünktlichkeit.“

Außer den geselligen Vereinen der „Groote Societeit“, „Concordia“ und der „Buiten-Societeit“ auf dem Rheeberg vor der Stadt, besitzt Arnhem auch mehrere wissenschaftliche Genossenschaften, namentlich die naturkundigen „Prodesse conamur“ und „Tot nut en Genoegen“, letztere zugleich mit einer Unterrichtsanstalt für Naturkunde verbunden. Von berühmten Männern gehören ihm an die Rechtsgelehrten Cornel. van Eck, Herm. Cannegieter und Jonas Dan. Meyer, die Geschichtsforscher Joh. van der Sande, Arend Sligtenhorst und Christ. Brower, geb. 1559, der 30 Jahre lang seine „Friesche Alterthümer und Jahrbücher“ bearbeitete, die Latiniſten Otto Arntzenius und Cornel. Boonzaayer, der Orientalist Gerard Scheidius und die Kunstmaler Gerrit Jan van Leeuwen und Ant. Smink Pitloo. J. A. Nyhoff hat „Gedenkwaardigheden uit de Geschiedenis van Gelderland etc.“ und „Wandelingen in een gedeelte van Gelderland“ geschrieben, welche über Arnhem's Schönheiten und Merkwürdigkeiten satzfamen Aufschluß geben, wie insbesondere auch der bei Kroese und Wiel erschienene Wegweiser für die Besucher („Gids voor de Bezoekers van Arnhem“) und nicht minder G. van Embden's „Arnhem en zijne Omstreek.“ — Zugleich sei hier angefügt, daß die s. g. Arnhemmer, Schwärmer für das tausendjährige Reich (Chilisten), um 1640 der Stadt Ursprung und Namen verdanken.

Obwohl Arnhem selbst, wie Bädeler behauptet, dem Fremden gar nichts Sehenswerthes bietet, so verdient doch Beachtung die Große oder Gusebiuskirche, ein stattliches Gebäude mit einer trefflichen Orgel und Grabmälern der Grafen und Herzoge v. Geldern, namentlich dem hübschen Marmordenkmal Karl Egmonds, des letzten Herzogs. Der sie schmückende hohe Stadthurm (Stadstoren) hat ein Glockenspiel, welches 45 Glocken zählt, wovon die schwerste 11,000 Pfund wiegt, und für eines der besten und bedeutendsten Werke des Landes gehalten wird. Außerdem besitzt die Stadt noch fünf Kirchen und eine Synagoge. — Das ehemalige Duivelshuis, mit dessen teuflischem Namen es wohl keine so schlimme Verwandtniß hatte, wurde 1830 zum Stadthaus umgebaut. — Die hübsche Kaserne am Stadtwall faßt 1500 Mann und das Arrest- oder Sicherheitshaus (Huis van Arrest of Verzekering) ohne Ueberfüllung 200 Gefangenen. — Der hübsche Bahnhof hat einen schönen Vorplatz und das ansprechende Provinzial-Gouvernementsgebäude einen herrlichen Sitzungsaal für die Provinzialstaaten. Dieser Bau wurde 1803 und 1804

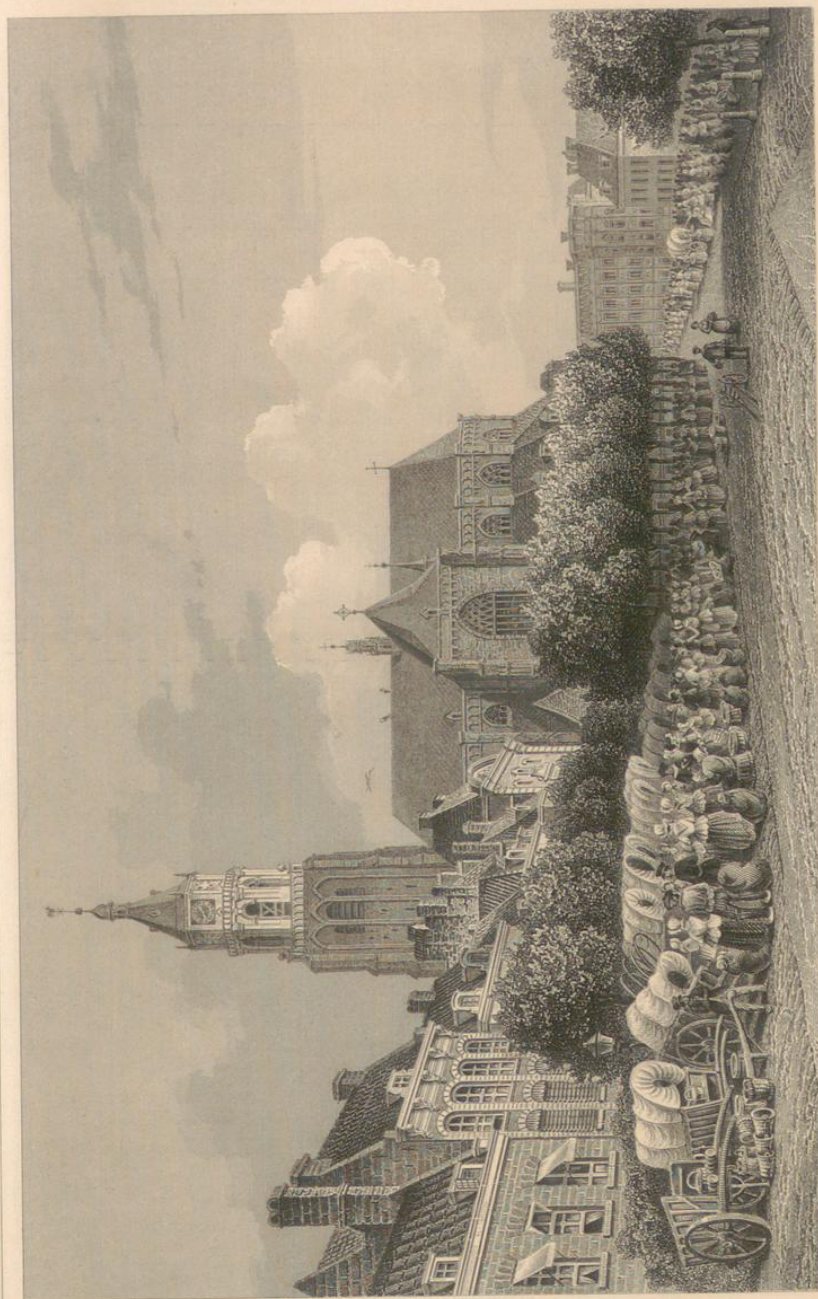
neu aufgeführt und 1819 und 1837 vergrößert. Sitz der Stände von Geldern war der Dranische Palaß. — Auf den Provinzial-Gerichtshof oder das Paleis van Justitie, dessen Sitzungssaal sich durch hübsches Stucaturwerk auszeichnet, wendet unser Gewährsmann A. J. van der Aa an, was Nob. van der Aa bei der Einweihung des Justizpalastes zu Amsterdam sang:

„Een tempel, op gewijden grond
 Door Gelres kroost gesticht,
 Die, waar eens 't Hof van Nassau stond,
 Zija tin ten hemel rigt,
 Nu hij met pijlers van ardnin
 Herrees uit zoo eerwardig puin.“
 „Ein Tempel, auf geweihtem Grund
 Durch Gelderns Volk erbaut,
 Der da, wo Nassau's Hof einst stund,
 Empor zum Himmel schaut,
 Seit er aus Schutt, verehrt vom Land,
 Mit stolzen Pfeilern neu erstand.“)

Einen interessanten Anblick gewährt der Marktplatz, zumal in der Belebtheit, wie ihn unser Bild darstellt. — Das Schwert, welches in dem Namen der Sabels poort steckt, muß ich ungezogen lassen. Von den Gasthäusern aber mag die Bellevue auf dem s. g. Boven-over genannt werden, wo man ein herrliches Panorama über die Stadt genießt.

Geschichtlich wird Arnheim zum ersten Mal in einer Urkunde Kaiser Otto's I. von 969 als Dorf erwähnt. Städtische Privilegien erhielt es durch einen Brief des Grafen Otto III. v. Geldern vom 13. Juni 1233. Dieser Graf befestigte den Ort und erhob ihn zur Residenz, was sein Emporblühen so beförderte, daß er bald als ansehnliches Glied des Hansebundes erscheint. Durch Graf Reinold I. wurde die Erhebung des Oppidums Arnheim zu einer Civitas sammt den verliehenen Vorrechten und Freiheiten, wie auch die bereits unterm 29. April 1271 ertheilte Befreiung vom Rheinzoll zu Lobith*) in zwei Urkunden vom 6. Juni 1312 bestätigt, und es spielt nun nicht minder schon eine Rolle als Residenz in dem Kampfe der Heeren und Bronkhorsten. — Von den Handelsgenossenschaf-

*) Laut vorhandener Rechnungen der Zollknecht von Lobith aus dem Jahre 1306 gingen dort in diesem Jahre von Zutphen 80 und von Arnheim 117 Schiffe zollfrei vorüber, welche beladen waren mit Roggen, Gerste, Hafer, Sved, Aepfeln, Birnen, Wein, Salz, Häringen und andern Fischen, Mähsteinen, Kalk, Planken oder Balken und irdenem Geschir. Vergl. Driezen's S. 96 erwähnte „Fünf Bücher Aeberrh. Geschichten.“



111268 ausgeh.

W. G. G. del.

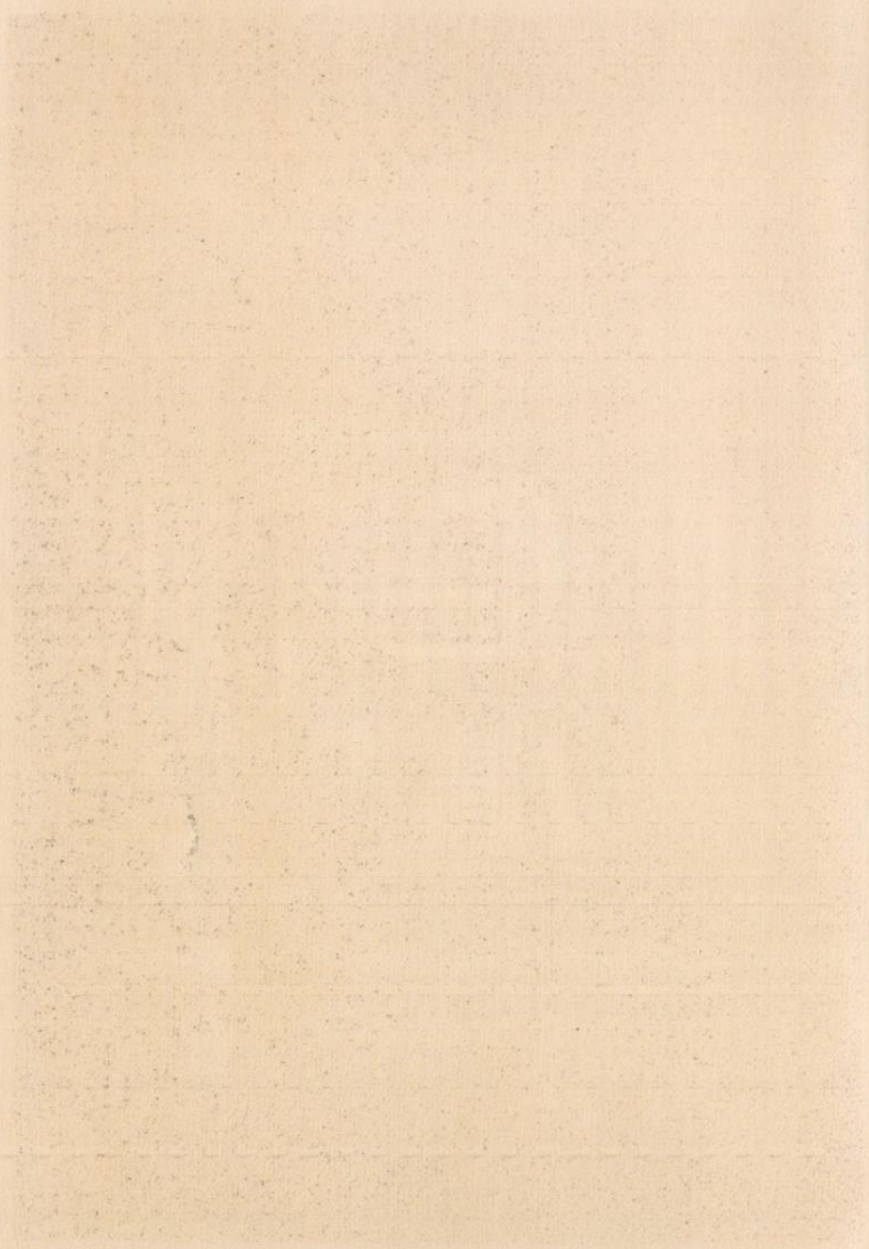
A. T. N. E. I. M.

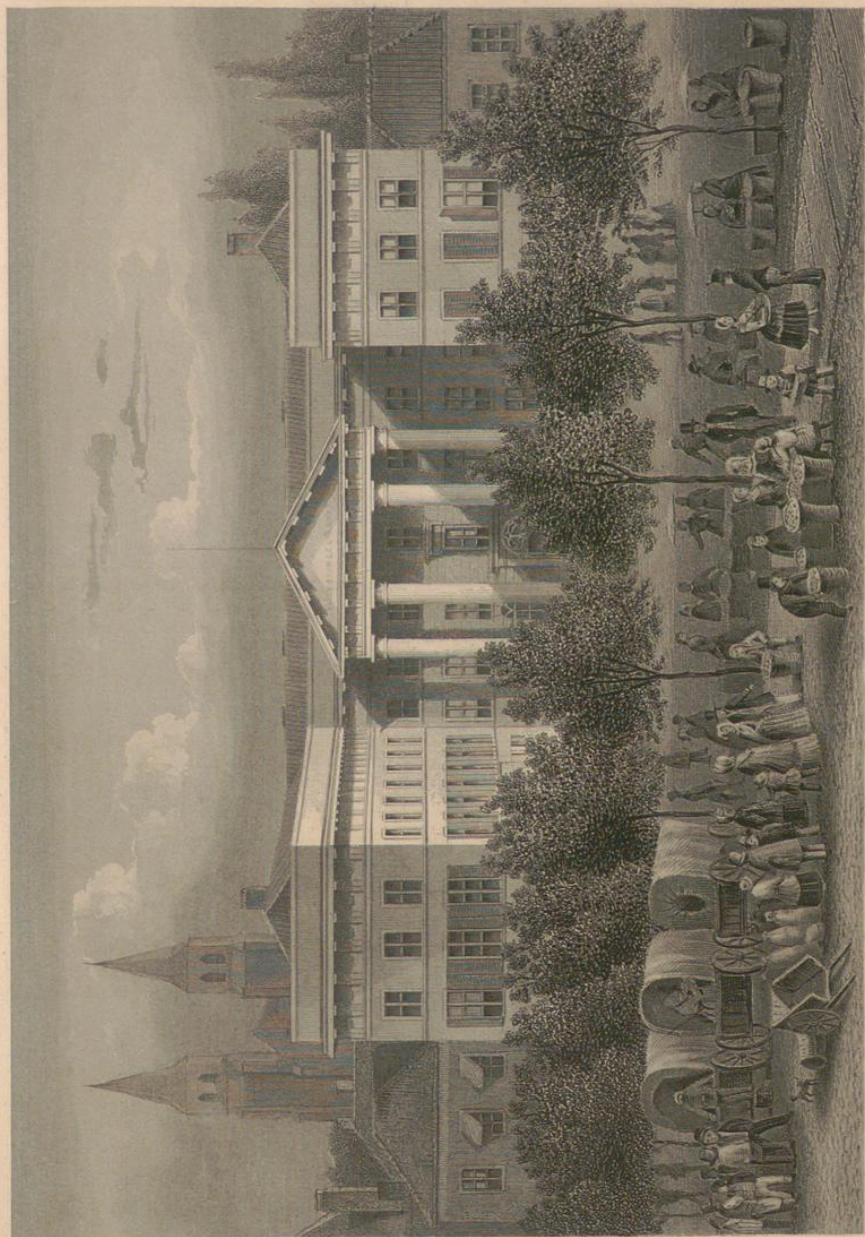
Der Marktplatz.

Druck & Verlag v. G. Lange in Darmstadt.

PLACE DU MARCHÉ.

THE MARKET-PLACE.



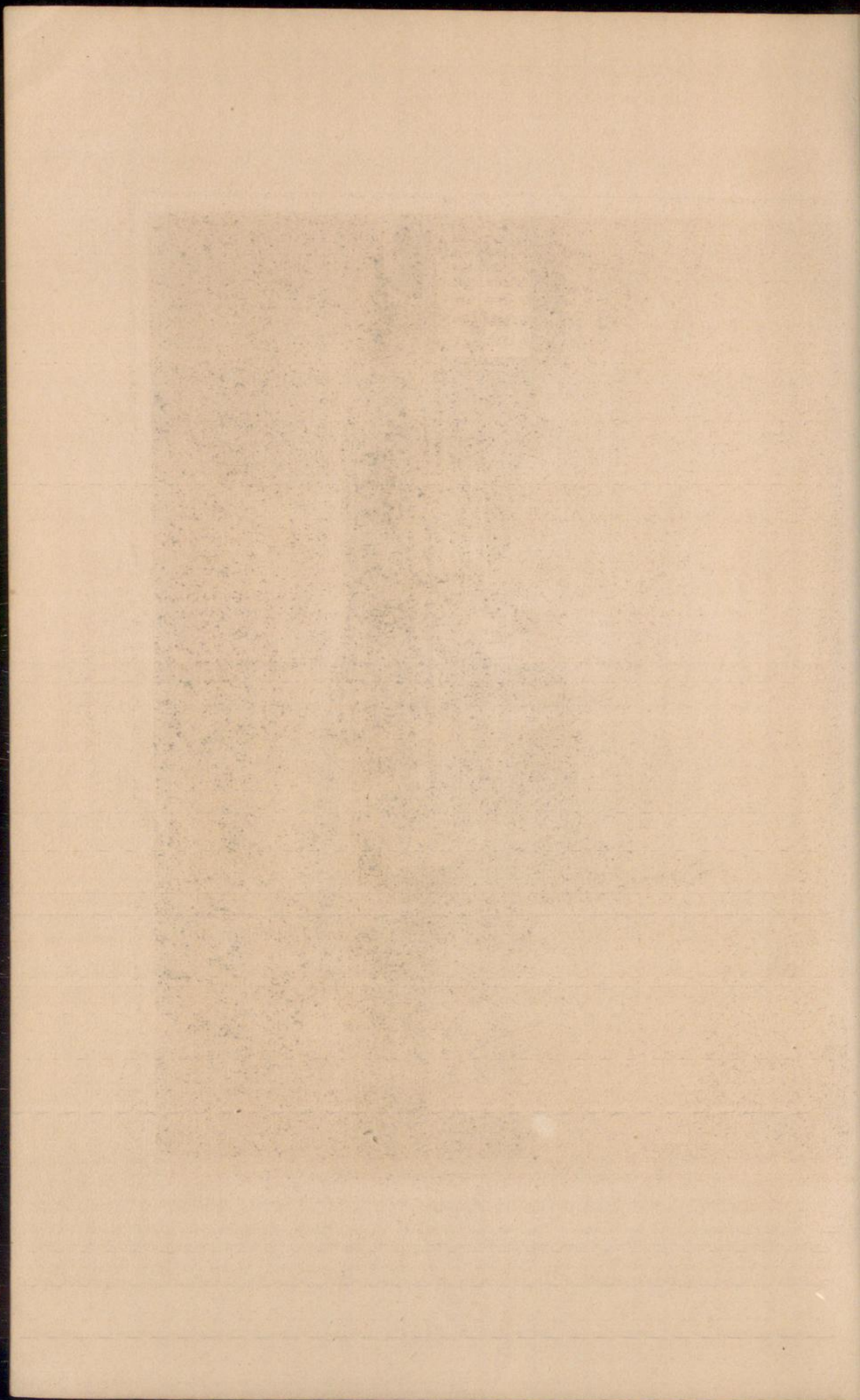


L. Köhler del.

Exec. bij G. Lange-Harmsdijk.

A. B. N. B. M.
HET PALEN VAN NIJETTIE.

F. F. van der Veltz sculpt.



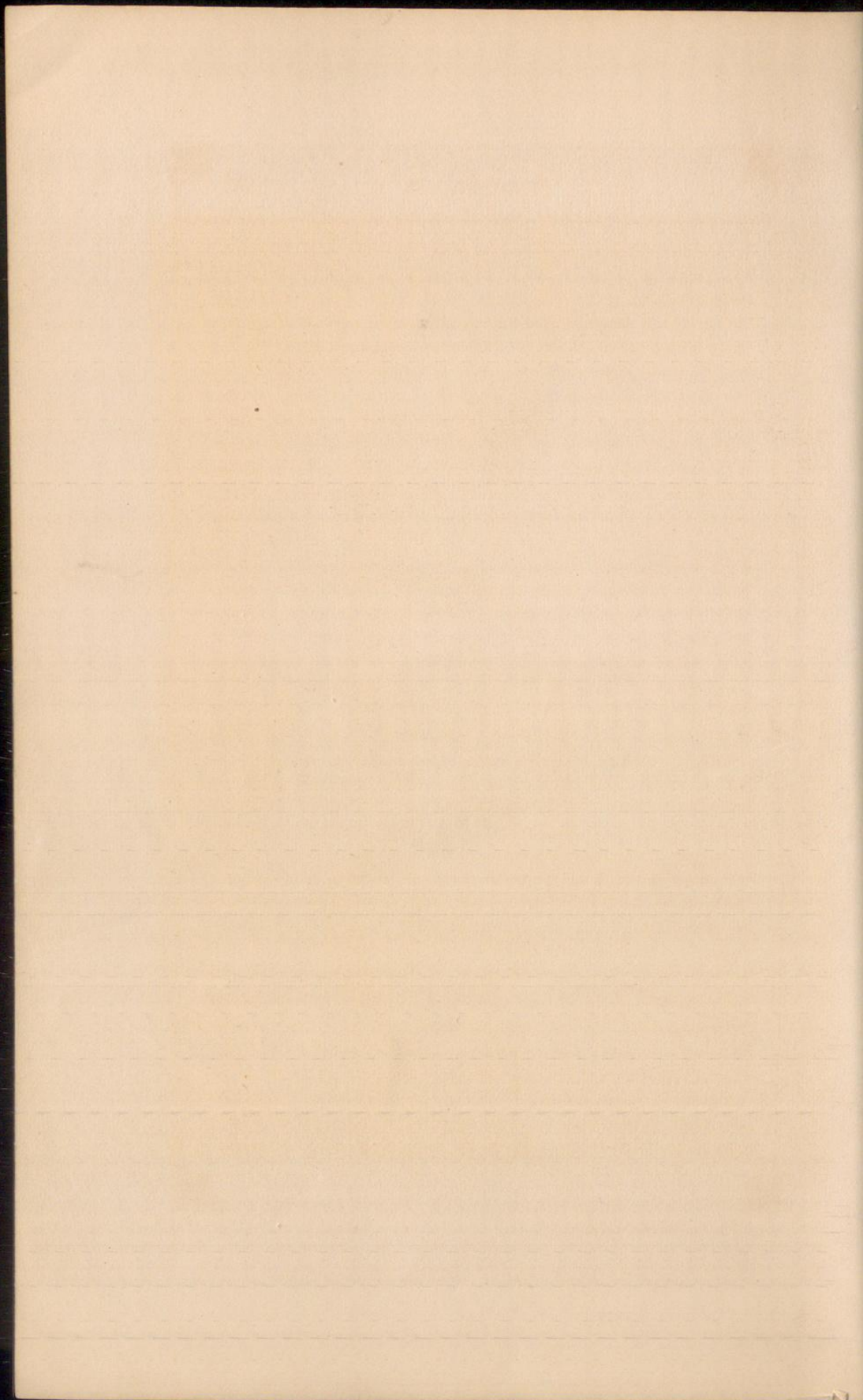


Dr. Schuler del.

Exec. bij G. G. Lange, Darmstadt.

A. B. N. B. M.
SABLESPOORT.

J. P. P. P. P.



ten der Lombarden, denen Graf Reinald II. 1332 zu Saltbommel, Geldern und Arnheim freies Geleit und Schutz erteilte, war schon (S. 98) die Rede; ebenso von dem Landfrieden zu Arnheim (1359) unter Reinald III., der ihrem Buchargeist Schranken setzte. Aus dem Bruderkriege zwischen Reinald und Eduard aber, dem wir gleichfalls schon (S. 102) begegnet, gehören noch einige Züge hierher.

Dem Grafen Reinald II., der 1339 durch Kaiser Ludwig IV. zum Herzog erhoben worden war, folgte 1343 sein Sohn Reinald III., und es begann 1350 der Bürgerkampf, welcher lange Jahre das Land verwüstete. Gegen Weihnachten 1354 lagen, wie Driesen erzählt, dessen Mittheilungen vorzüglich auf Nyhoffs „Denkwürdigkeiten“ beruhen, Reinald und sein Schwager, Graf Johann v. Cleve, vor Arnheim, das bereits ein ganzes Jahr Widerstand geleistet. Die Bürger schützten ihre Mauern durch Aufstellung eines Desfals oder Wurfgeschüzes, konnten jedoch der Macht der vereinigten Fürsten nicht widerstehen, die auch das Haus von Rozendaal (Rosenthal) einnahmen. — Dessenungeachtet blieb der Vortheil auf Seiten Eduards, der 1355 Arnheim wieder eroberte, und Reinald, überdies sehr verschuldet, war daher geneigt, auf einen Waffenstillstand einzugehen, der denn auch in der Beluwe, dem Hauptschauplatz des Krieges, wahrscheinlich auf dem Schlosse Rozendaal, am 7. April 1355 zu Stande kam. Ein aus acht Personen zusammengesetzter Landrath sollte die Streitigkeiten zwischen beiden Brüdern über Land und Leute nach dem bestehenden Landrechte und „ihren eigenen fünf Sinnen“ entscheiden. Der Tod der Herzogin Wittve von Geldern, Alianora von England, verhinderte jedoch die Ausführung des Vertrages, statt dessen übrigens schon am 29. Sept. 1355 ein neuer zu Rozendaal abgeschlossen wurde. Am 21. Juni 1358 folgte nochmals ein Schiedsrichterspruch von Schöffen und Rittersn zur Beilegung der Streitigkeiten und am 25. Januar 1359 der Landfrieden von Arnheim (S. 99), der zwar fünf Jahre dauern sollte, die gehofften Früchte aber keineswegs trug.

Eine ansehnliche Partei in Gelderland wünschte Eduard an Reinalds Stelle zum Herzog, und dieser entsagte, nachdem ihm die Städte Nymwegen und Tiel den Gehorsam aufgekündigt und er hier am 25. Mai 1361 in einem Gefechte gefangen genommen worden war (S. 102), am 28. Mai in Arnheim zu Gunsten seines Bruders der Regierung. Reinald, in festem Gewahrsam gehalten, mußte persönlich die geldrischen Städte von Huld, Dienst und Treue entbinden, und Eduard empfing die Huldigung zu Arnheim, Nymwegen, Tiel, Zütphen, Wageningen,

Garderwyk und Elburg. Die Anhänger des unglücklichen Herzogs aus der Ritterschaft söhnten sich theils mit dem Bruder aus, theils verließen sie das Land und traten in den Dienst seiner Gegner, bis deren Haupt, Graf Johann v. Cleve (S. 97), endlich durch Friedensvertrag vom 23. April 1364 Eduard als Herzog von Geldern anerkannte. Dieser Vertrag scheint auch aufrichtig gehalten worden zu sein. Wenigstens wird erzählt, daß, als Eduard einige Jahre später sich auf seinem neu erbauten Schlosse zu Goch aufhielt, und ein Kahnführer, der das auf die Niers ausgehende geheime Gemach des Herzogs entdeckt hatte, den gräulichen Plan faßte, demselben hier eine tödtliche Wunde in den Unterleib beizubringen, der Graf diesen Plan nicht bloß mit Abscheu zurückwies, sondern den Herzog auch vor dem Mörder warnen ließ.*) — Nach Eduards Tod, der, am 21. Aug. 1371 in der Schlacht bei Baesweiler lebensgefährlich verwundet, drei Tage darauf gestorben war, erhielt Reinold zwar die Regierung wieder, beschloß jedoch schon nach wenigen Monaten, am 3. December im 38. Jahre, sein bewegtes Leben und nahm Schild und Helm des alten Herzoghauses mit in's Grab. Auf das erledigte Herzogthum erhoben nun die Schwestern des Verbliebenen, Mechthild, die verwittwete Gräfin v. Cleve, und Maria, die Gemahlin des Herzogs Wilhelm v. Jülich, Ansprüche, und es entspann sich aus dem ehemaligen Bruderkrieg zwischen den alten Parteien ein ebenso langwieriger Schwesternkrieg, unter dem Namen des geldrischen Erbfolgekrieges bekannt. (Vergl. S. 102). Obwohl Reichslehen, in welchem Frauen nicht nachfolgen konnten, hatte doch Geldern durch Adolph v. Nassau das Recht der weiblichen Erbfolge empfangen, und die Nachfolger dieses Kaisers hatten dasselbe bestätigt. Nach dem Gewohnheitsrecht gebührte aber, wenn sich unter den Nachkommen eines kinderlos verstorbenen Reichslehens-trägers ein männlicher Sproß befand, diesem vor allen übrigen die Nachfolge. Da nun Mechthild, die ältere Schwester, keine Kinder hatte, so mußte das Herzogthum auf den Sohn der jüngeren Schwester Maria übergehn. Damit waren indessen die Heeren nicht einverstanden, und so brach der Bürgerkrieg zwischen ihnen und den Bronkhorsten in Geldern von Neuem aus. — Um die Belehnung des Kaisers desto eher zu erlangen, hatte sich Mechthild 1372 in dritter Ehe mit Johann v. Chatillon, Graf von Blois, der zugleich Herr v. Avenes, v. Tholen in Seeland und von Gouda und Schoonhoven in Holland war, vermählt, und fand die Anerkennung und Unterstützung vieler Edlen; Kaiser Karl IV. erklärte dagegen den jungen Wilhelm v. Jülich, Marias Sohn, für den rechtmäßigen

*) Vergl. meinen mehrerwähnten „Niederrhein“ S. 199.

Herzog von Geldern, dem gleichfalls viele Städte und Herrn huldigten, indem sie während seiner Minderjährigkeit seinen Vater als Regenten anerkannten.

Graf Johann v. Blois, welcher so nun, wie der Chronist Froissart naiv sagt, Frau und — Krieg hatte, und der kriegerische Erzbischof Arnold von Utrecht, Mechtilds Nefte, rückten mit einem ansehnlichen Heere in die Beluwe vor. Arnheim nebst Wageningen öffneten ihnen die Thore, und Graf Johann und seine Gemahlin empfingen hier am 24. Februar 1372 die Huldigung als Herzog und Herzogin, wo sie zehn Tage früher feierlich ihre Ehe vollzogen. Dafür überrumpelten die Bronkhorsten am 12. Juni Arnheim und nahmen bald darauf auch Wageningen, während Johann v. Blois sich eingeschüchtert in seine holländische Stadt Schoonhoven zurückzog, die Leitung des Krieges seiner Gemahlin, dem Bischof von Utrecht und dem Herrn v. Genney überlassend. — Herzog Wilhelm v. Jülich dagegen eilte mit seinem Sohne nach Arnheim, das den Schlüssel zur Beluwe bildete, worin reiche herzogliche Domänen lagen, und suchte diese wichtige Stadt, die eine der vier geldrischen Hauptstädte war, auf jede Weise für sich zu gewinnen. — Da nun Arnheim sowohl, als Wageningen fürchteten, bei einem etwaigen Vergleich zwischen den kriegsführenden Parteien von Gelderland losgerissen zu werden, so ertheilte ihnen der Herzog die feierliche Versicherung, eine solche Trennung nie zuzulassen, sie auch niemals zu hindern, mit den übrigen Hauptstädten, Nymwegen, Zutphen und Nuremonde (Roermond), gemeinsame Sache zu machen. — Mittlerweile lagerte sich der Bischof von Utrecht vor Arnheim und suchte den Herzog Wilhelm zu einer Schlacht herauszulocken; dieser aber hielt es nicht für gerathen, den Kampf anzunehmen, worauf Arnold nach 24 Stunden unter Brand und Plünderung wieder abzog, um sich in die Stadt Thiel zu werfen. (Vergl. S. 102). — Bei dem am 18. November im Interesse des geldrischen Handels zwischen den streitenden Parteien abgeschlossenen Vertrag wurde Arnheim für neutral erklärt, und Herzog Wilhelm theilte, da er noch nicht im Besitze von Lobith war, den Rheinzoll in der Art, daß er den Zoll für die Waal nach Nymwegen, für die Dffel nach Zutphen und für den Rhein nach Arnheim verlegte.

Als der junge Herzog Wilhelm v. Jülich nach damaliger Rechtsgewohnheit in seinem 14. Lebensjahre mündig geworden und von Kaiser Karl IV. am 29. November 1377 die feierliche Belehnung mit Geldern empfangen, huldigte ihm nach Nymwegen am 5. Dezember auch Arnheim, und Mechtild entsagte endlich am 24. März 1379 im Einver-

ständniß mit ihrem Gemahl allen Ansprüchen auf das Herzogthum. — Wilhelm, erst 16. Jahre alt, aber stark an Körper und Geist, feierte nun am 18. September zu Gertruidenburg seine Vermählung mit Katharina v. Bayern, der früheren Verlobten des Herzogs Eduard, und hielt darauf mit seiner Gemahlin unter großem Pomp seinen Festeinzug in Arnheim, das 1381 auch die Münze für Gelderland erhielt. — Ritterlich und unternehmend, wie er war, wurde dem jungen Herzog, der Waffenspiel und Schlachtgetümmel, Kriegsrühm und Eroberung leidenschaftlich liebte, das stille Land, welches seiner Thätigkeit kein Feld bot, bald zu enge, und er rüstete sich daher, nachdem ihm Kaiser Wenzel am 18. Oktober 1383 die Belehnung mit Geldern erneut, zu einem Zuge nach Preußen, wo bereits sein Vater 1374 wider die Ungläubigen gekämpft hatte, die heidnischen Lithauer nämlich, gegen welche man den Kreuzzug predigte und der deutsche Orden damals einen Vernichtungskrieg führte. Ein Einfall brabantischer Soldknechte in Geldern, die hier ein Dorf in Brand steckten und einen Bauern aufhängten, rief ihn jedoch bald wieder zurück, und es begann 1386 der Kampf gegen Brabant, in Folge dessen Wilhelm am 12. Juli 1387 Frankreich den Fehdebrief sandte, — der Besitzer eines kleinen Herzogthums einem der mächtigsten Könige der Christenheit!

Der kühne Herzog, der inzwischen vergebens auf Hilfe aus England gewartet hatte, bewährte aber auch glänzend seinen Muth in der Schlacht bei Ravestein. Ende Juli 1388 waren hier, wie Driesen erzählt, an einem frühen Morgen 10 bis 11,000 Brabanter über die Maas gesetzt, um sich Nymwegen's zu bemächtigen. Mit nur 4 bis 500 Schwerbewaffneten Reitern und einigen Bogenschützen zog dagegen Wilhelm aus und führte seine Schaar in voller Rüstung und mit geschlossenem Visier dem Feind entgegen, um denselben in offener Feldschlacht anzugreifen. Dieser hatte kaum Zeit, sich in Schlachtordnung zu stellen, da ertönte schon des Herzogs Feldgeschrei: „Gelre! Gelre!“ Mehr als 120 Brabanter blieben beim ersten Zusammenstoß; ihre Angriffsreihe zerfiel; Viele flohen nach Ravestein, Viele sprangen aus Verzweiflung in die Maas, in deren Fluthen über 1200 den Tod fanden. Die Entkommenen brachten die Kunde ihrer Niederlage in das Lager vor Grave; sie erklärten, daß Alles verloren sei, und das ganze Heer ergriff die Flucht. In zwei Stunden hatten die Geldersehen einen vollständigen Sieg erfochten. Sie machten mehr Gefangene, als sie selbst Mannschaft zählten; überdies fiel ihnen das in übereilter Flucht verlassene Lager des Feindes mit reicher Beute in die Hände. Siebzehn feindliche Banner hingen sie, wie wir S. 94 schon gehört, in der Liebfrauenkirche

zu Nymwegen auf, und der fromme Herzog selbst weihte der h. Jungfrau die Rüstung, worin sie ihn den Sieg hatte erkämpfen lassen.

In Frankreich machte die Nachricht von dieser Niederlage der Brabanter einen solchen Eindruck, daß König Karl VI. das ganze Reich aufbot, um Gelbern und Jülich mit Feuer und Schwert heimzusuchen. — So sah sich denn auch Wilhelms Vater, der greise Herzog v. Jülich, der den Sohn vergebens beschworen hatte, kein so gefährliches Spiel zu spielen, ganz unverschuldet durch den erzürnten König bedroht, der 2500 Mann mit Aerten, Spaten und andren Werkzeugen voraussandte, um dem Macheher den Weg durch die undurchbringlichen Wälder und Schluchten der Ardennen und Luxemburgs zu bahnen. Schon stand Karl, im September 1388, dicht an der Gränze von Jülich. Ein Fußfall vor dem König und die Betheuerung, daß sein Sohn gegen des Vaters Rath den Krieg begonnen, sowie das Versprechen, den Ungehorsamen zur Ergebung auf Gnade und Ungnade zu bereden und im Falle der Weigerung das französische Heer während der kalten Jahreszeit mit allem Nöthigen zu versehen, retteten den greisen Mann und sein Volk.

Allein der junge Herzog von Gelbern, der auf die Unzugänglichkeit seines Landes im Winter rechnete und erwog, daß die Feinde Noth an Lebensmitteln leiden würden, daß sie vereint in Gelbern nicht eintücken, getheilt aber leicht überwunden werden könnten, ließ sich nicht einschüchtern. In der That wurde die Lage des französischen Heeres immer bedenklicher. Das fruchtbare Jülich lieferte zwar anfänglich reichliche Lebensmittel, reichte aber auf die Dauer nicht aus. Ueberdies haften die Jülicher die ungebetnen Gäste, und einem Ritter aus der Auvergne wurde so durch einen Holzhauer der Kopf gespalten. Auch litt das Heer von den Einfars, abgedanktem deutschen Kriegsvolk, das raubend und plündernd umherzog und die Franzosen fortwährend beunruhigte. Einmal zogen 4000 Franzosen vor Roermond, wo sich Herzog Wilhelm befand, um ihn zu einer Schlacht herauszulocken, mußten aber unverrichteter Dinge wieder abziehen. Als nun der alte Herzog von Jülich, begleitet von dem Erzbischof von Köln, Friedrich III. v. Saarwerden, in Nymwegen erschien, um seinen Sohn zum Frieden zu bewegen, verbarg der junge Fürst seinen Groll über des Vaters Vertrag mit Frankreich unter einem höflichen Empfang, beharrte aber, auf Englands Hilfe vertrauend, hartnäckig auf seinem Sinn. „Der Regen, die anschwellenden Ströme, die Winterfalte werden für mich streiten, sagte er, und ehe der Januar zu Ende ist, wird der beste französische Ritter wünschen, in seinem Lande geblieben zu sein!“ — Nach sechs Tagen vergeblicher Bemühung, ihn

auf andere Gedanken zu bringen, brach endlich der alte Herzog in heftigen Zorn aus und drohte, den Sohn zu enterben. Das war dem jungen Helven zu viel. „Nette wenigstens meine Ehre, sagte er, so will ich aus Liebe und Ehrfurcht Dir willfahren!“ — Da kam man überein, daß Wilhelm seinen trotigen Fehdebrieff an den König verleugnen und sich verpflichten sollte, Frankreich nicht ferner zu bekriegen, ohne ihm ein Jahr vorher die Fehde angekündigt zu haben. — Karl VI. nahm diese Bedingungen an, und der Herzog erschien nun am 12. Oktober 1388 im Lager des Königs, warf sich ihm zu Füßen, entschuldigte sich wegen seines Fehdebrieffs und beschwor den festgesetzten Vertrag. — So hatte Wilhelm seinen Kriegsrühm behauptet, während Gelderland verschont geblieben war.

Nicht lange vertrug sich indessen der Friede mit seiner Kampflust. Schon am 19. Nov. trat er einen neuen Zug nach Preußen an, um dem deutschen Orden Hilfe zu leisten. Hier wurde er jedoch bei Stolpe in Pommern von Eggard v. Wolde überfallen und nach heftigem Widerstand gefangen und auf Schloß Falkenburg abgeführt. Sofort eilte der Hochmeister zu seiner Befreiung herbei; Wolde entfloß und überließ sein Schloß sammt seinem Gefangnen dem Hochmeister. Mit diesem zog nun Wilhelm nach Königsberg, hielt sich aber des Eides, den er Eggard geleistet, nicht für entbunden und kehrte, Ehre und Treue über Alles schätzend, freiwillig in die Gefangenschaft zurück. — Am 3. Jan. 1389 kam die Nachricht davon nach Geldern, und das ganze Land steuerte eine Beede, um das geforderte Lösegeld zu bezahlen. So wurde der Herzog, nachdem er Urfehde geschworen und gelobt, seine Gefangenschaft nicht rächen zu wollen, Anfangs August wieder frei und traf nach längerem Ansfenthalt am Hofe des Kaisers Wenzel in Böhmen am 20. Oktober 1389 zu Nymwegen ein. — Wilhelm, der keine Gelegenheit unbenutzt ließ, seinen Hang zu kühnen Abenteuern zu befriedigen, machte 1390 auch den Zug der Genuesen gegen die Barbaren in Afrika mit, zog noch zweimal nach Preußen und bestand siegreich noch eine ganze Reihe von Kämpfen, bevor er am 16. Februar 1402 in seinem 38. Lebensjahre zu Arnheim starb und neben seiner Gemahlin Katharina in dem nahen Karthäuserkloster Munnikhuiizen beigesetzt wurde. Höher noch, als durch seinen Kriegsrühm, steht dieser merkwürdige Mann durch sein Festhalten an Treue und Eid, wie durch seine Gerechtigkeit. Nach seiner 25jährigen Regierung lebten die feindlichen Parteien der Hekerer und Bronckhorsten nur noch in der Erinnerung des Namens.

Unter Herzog Reinald, Wilhelms ritterlichem und rechtlichem Bruder und Nachfolger, brach bald ein offener Krieg zwischen Holland und Geldern

aus. Daher hielt der Herzog am 5. Juni 1407 einen großen Landtag zu Arnheim, auf dem er Ritterschaft und Städte zum Kampfe aufbot. (Vergl. S. 107.) Erst am 26. Juli 1412 kam es auf dem Schlosse Wyf by Duurstede wieder zum Frieden. Wichtiger für seine Lande war aber noch der Landfriede, den Reinald am 2. Aug. und 12. Dezember 1417 mit den rheinischen Kurfürsten schloß, worin sich die Betheiligten gegenseitigen Schutzes, der Fahrt auf dem Rhein und des Gebrauchs der Leinpfade entlang dieses Stromes versicherten. Aus den Streitigkeiten des Herzogs mit seinen eigenen Untertanen erwuchsen 1418 die Stände des Landes als eine Macht, die, ohne vom Fürsten berufen zu sein, zusammentreten konnte, und 1436 bekamen sie sogar die wichtigsten Regierungsrechte in die Hand. — Reinald starb zu Ter Lek, unfern seines Lieblings Schlosses Rozendaal, am 25. Juni 1423, und das Kloster Monnikhuizen nahm, wie die Gebeine seines Bruders, auch seine Leiche auf und mit ihr Helm und Schild des letzten Sprossen der geldrischen Fürsten aus dem Hause Jülich.

Nach Reinalds Tode wurde Arnold v. Egmond zum Herzog von Geldern ausgerufen und empfing die Huldigung zu Nymwegen, Arnheim und Zutphen, während Kaiser Sigismund am 5. April 1425 dem Herzog Adolph v. Berg, der als Herzog von Jülich anerkannt worden war, die Belehnung mit dem erledigten Reichslehen erteilte. Auch der mächtige Herzog Philipp v. Burgund trat 1430 gegen Arnold auf und suchte die Gelderschen durch Briefe von dem Gehorsam gegen ihn, als unrechtmäßigen Herzog, abwendig zu machen! Herzog Adolph II. v. Cleve aber vertheidigte die Sache seines künftigen Schwiegersohns standhaft. — Indessen belegte der Kaiser Sigismund am 17. Juli 1431 zu Nürnberg den Herzog Arnold und sein Land mit dem Reichsbann, und die Streitigkeiten, verwickelt mit Hader unter den Verbündeten selbst, währten fort, viel Unfug, Krieg, Auslauf, Raub, Brand, Todtschlag und anderen Schaden, unsägliches Elend und Unglimpf im Gefolge. Sogar in Schmähschriften wurde Arnolds Ehre und guter Name angegriffen.

Im Juli 1437 starb Herzog Adolph v. Jülich-Berg kinderlos, und sein Neffe Gerhard II. erhielt von Sigismund am 13. Sept. sowohl die Belehnung mit Berg und Jülich, als auch mit Geldern und Zutphen, in deren Besitz er durch Friedrich III. bei seiner Krönung zu Aachen am 29. Juli 1442 bestätigt ward. — Da rüstete Arnold zum Krieg, und es erfolgte am Hubertustage 1444 die Schlacht bei Linnich an der Roer, deren Sieg Gerhard durch die Gründung des Kreuzbrüderklosters zu Düsseldorf

dorf und die Stiftung des St. Hubertus-Ritterordens feierte. *) — Am 21. Nov. 1445 kam zwar in Wesel ein Friede auf 10 Jahre zu Stande, worin den beiderseitigen Unterthanen freier Handelsverkehr zugesichert wurde; allein die fortbauenden Kämpfe hatten den Herzog Arnold in so große Schulden gestürzt, daß er zu Verpfändungen und andren Maßregeln schreiten mußte, welche Unruhen in seinem eignen Lande hervorriefen. Allmählich erklärten sich Ritterschaft und Städte gegen ihn und selbst sein Bruder Wilhelm.

In seiner Noth der Stadt Grave allein noch versichert, verpfändete Arnold seine Kleinodien und rief 1448 die Hilfe des Herzogs Philipp v. Burgund an. Auf dessen Antrag fand zu Nymwegen zwischen den Bevollmächtigten des Herzogs und den Vertretern der Ritterschaft und der vier Hauptstädte von Geldern am 8. Oktober eine Tagfahrt statt, worin beschlossen ward, ihm einen Regierungsrath an die Seite zu stellen. Erst am 4. Juli 1449 nahm Arnold diesen Entwurf an, und machte darauf von 1450 bis 1452 eine Pilgerfahrt nach Jerusalem, während seine Gemahlin Katharina mit dem Regierungsrathe die Regierung führte. — Nach des Herzogs Rückkehr brachen neue Streitigkeiten mit den Städten aus, die an dem Herzog v. Burgund eine Stütze fanden, und nun erhob sich, geführt von der arglistigen Mutter, die, von ihrem Gemahl getrennt, zu Lobith lebte, sogar der eigne Sohn treulos gegen den schwachen Vater. Als aber Philipp v. Burgund am 26. April 1458 den Hauptstädten Geldern's empfahl, Adolph, diesen unnatürlichen Sohn, zum Regenten oder Ruward zu ernennen, blieben sie, mit Ausnahme Nymwegen's, ihrem Landesherren getreu, und dieser schloß seinen Sohn zu Venlo so eng ein, daß derselbe die Friedensvermittlung seines Oheims Wilhelm nachsuchte. Zu Batenburg kam denn auch am 13. Oktober 1459 ein Vertrag zwischen Vater und Sohn, sowie zwischen den beiden Gatten zu Stande. — Mißtrauen und Streit dauerten indessen fort, und Adolph und Katharina setzten ihrem ruchlosen Treiben am 9. Jan. 1465 die Krone auf, indem sie, wie schon S. 89 erwähnt, den alten Gatten und Vater verrätherischer Weise zu Grave gefangen nahmen, aus seinem Bette rissen und unbekleidet in kalter Winternacht nach dem vier Stunden entfernten festen Zollhaus zu Lobith schleppten. Da man jedoch den Gefangenen hier nicht sicher genug glaubte, so brachte man denselben auf das Schloß zu Buren, wo ihn Otto van Bylant in enger Haft hielt. — Als Herzog Johann v. Cleve, mit

*) Vergl. hierzu, wie zur folgenden Geschichte Arnolds und seines Sohnes, meinen mehrerwähnten „Niederrhein“ S. 22 und 203 bis 206.

dem Arnold kurz vorher sein Freundschaftsbündniß erneuert hatte, die Schandthat vernommen, drückte er in einem Briefe an seine Schwester Katharina seinen Unwillen aus, verlangte die Freilassung des Gefangenen und bot sich als Vermittler der obschwebenden Streitigkeiten an. Doch vergeblich war auch seine zweite Aufforderung. Arnold wurde genöthigt, am 19. November zu Gunsten seines unnatürlichen Sohnes der Regierung des Landes zu entsagen. — Mit dem Vater hatte Adolph zugleich seinen Bruder Friedrich v. Egmond gefangen genommen, und der erzwungene Verzicht konnte natürlich nicht zum Frieden führen. Schon am 16. Dezember entstand ein Bund zur Befreiung der Gefangenen zwischen Wilhelm v. Egmond, dem Herzog Johann v. Cleve und vielen andren Edlen, keine Sühne einzugehn, bevor Arnold und Friedrich aus ihrer Haft entlassen wären. Der Kampf begann, und Wilhelm v. Egmond nahm am 27. Februar 1466 Arnheim ein. Erst 1467 folgten neue Vorschläge zur Versöhnung, und Adolph versprach, seinen Vater binnen zehn Tagen nach Lobith zu bringen; die Verhandlungen, zu denen auch der Graf v. Charolais (Karl der Kühne v. Burgund) zugezogen wurde, hatten jedoch, da man sich von Arnolds Unfähigkeit zur Regierung überzeigte, die Anerkennung Adolphs als Herzog von Geldern zum Ergebnis. — Friedrich war inzwischen seiner Haft entkommen. Als aber der treulose Sohn den Vater immer noch nicht frei lassen wollte, deshalb mit Arnheim in Streit gerieth, das Blockhaus an der Praest (de Praas), gegenüber von der Stadt, eroberte und sich anschickte, dieselbe auch von der andren Seite anzugreifen; da verbanden sich am 5. Oktober 1467 Herzog Johann v. Cleve, Wilhelm v. Egmond nebst seinen Söhnen und die Stadt Arnheim von Neuem gegen ihn.

Die Behauptung dieses Plazes war Hauptzweck der Verbündeten, und es sollten daher hier unter Wilhelms Befehl 100 Clevische und 50 Egmond'sche Reiter und eine verhältnismäßige Anzahl Fußvolk als Besatzung liegen. Adolph wandte sich von Arnheim ab und verlor in der Neujahrsnacht 1468 auch Doesburg, das überfallen, geplündert und verbrannt wurde. — Nach der blutigen Schlacht bei Stralen am 22. Juni 1468, wo Adolph laut seiner Anrede mit Hilfe Gottes und der heiligen Jungfrau stritt, und dem Herzog viele Bürger Arnheims in die Hände fielen, erfolgte unter Vermittelung Karls des Kühnen v. Burgund, der bereits vor dem Kampfe zum Frieden ermahnt hatte, am 9. Dezember ein Waffenstillstand zu Gent. Der Herzog gelobte hier auch, den Herrn v. Egmond in seinen geldrischen Besitzungen wieder herzustellen. Allein das Mißtrauen zwischen Adolph und dem Hause Egmond dauerte fort. — Während

Philipp v. Burgund die Städte Geldern's in ihren Freiheiten schützte und förderte, um mit ihrer Beihilfe allmählich zum Besitze des Landes zu gelangen, trat Karl als Verfechter der fürstlichen Rechte auf und ergriff Partei für den legitimen Herzog Arnold und das Haus Egmond gegen den Usurpator Adolph und die mächtigen geldrischen Städte.

Als daher Papst Paul II. am 12. Sept. 1470 an Adolph schrieb und auf's Dringendste die Freilassung des noch immer so schmachlich gefangen gehaltenen Greises forderte, lud Karl den Herzog nach Burgund ein, um sich zu verantwortn. Adolph reiste am 10. Oktober nach Hesdin in der Picardie, wo sich damals der glänzende burgundische Hof befand, und gab endlich den Befehl, den alten Mann seiner Haft zu entlassen. Beide überhäuften darauf im Lager bei Amiens einander in empörender Weise mit Schmähungen, und der Vater warf dem Sohne den Handschuh hin. Karl schlug vor, Adolph solle als Erbfolger und Huward die Regierung übernehmen, Arnold die Stadt Grave mit einem angemessenen Jahrgeld und den Herzogstitel behalten. Diesen Vorschlag aber wies Adolph verächtlich zurück und erklärte, wie wir S. 89 schon vernommen, seinen Vater lieber in einen Brunnen und sich selbst nachzustürzen. Darauf entwich er heimlich, wurde jedoch zu Namur gefangen und nach Lille in sicheren Gewahrsam gebracht. — Allein die Gelderschen wiesen, wie Driesen weiter erzählt, die Ginnischung Burgund's stolz zurück, und Ritterschaft und Städte erklärten sich entschieden für Adolph. Als daher Herzog Arnold kurz nach Ostern 1471 in das Land zurückkehrte und die Abdankung widerrief, die ihm sein untugendhafter und ungetreuer Sohn mit Furcht seines Lebens abgedrungen und abgezwungen (ondeughdelike ind ongetrouwe zoon mit vresen van sijnen lyve afgedrongen en affgedwongen), fand er nur Widerstand.

In dieser verzweiflungsvollen Lage trug der Greis am 14. Nov. 1471 die Vogtei des Landes Geldern dem Herzog von Burgund an, der dieselbe auch annahm, und am 7. December verpfändete er an Burgund das ganze Herzogthum Geldern nebst der Graffschaft Zutphen für 300,000 rheinische Goldgulden, unter dem Vorbehalt, daß seine Erben, mit Ausschluß Adolphs und seiner Kinder, dasselbe für dieselbe Summe sollten wieder einlösen können. Das Land erklärte jedoch diese Verpfändung für unrechtmäßig und ungültig. — Arnold starb am 23. Februar 1473, von einem Schlagfluß getroffen, in Dürftigkeit, nachdem er fast 63 Jahre gelebt und 50 Jahre den Herzogstitel geführt hatte. Driesen's Urtheil zufolge war er ein schwacher Fürst, der billigen Forderungen kein Gehör gab, unbilligen aber nicht zu widerstehen wußte, der Spielball einer herrschsüchtigen Gemahlin, eines ungerathenen

Sohnes und übermüthiger Unterthanen. Unglücklich als Gemahl, Vater und Fürst, endigte er allerdings damit, sein Land, das ihm als Erbherrn gehuldigt hatte, der Willkür eines fremden Fürsten zu überantworten.

Adolph war nun zwar von den Städten und der Ritterschaft als Herzog anerkannt, hatte jedoch die Belehnung nicht empfangen und wurde fortwährend zu Courtray in Burgund in Gefangenschaft gehalten. Indessen blieb das Land ihm treu, und Bannerträger, Ritter und Städte übten die landesherrliche Macht. — Herzog Karl v. Burgund eröffnete daher im Mai 1473 den Krieg, um seine Ansprüche auf Geldern geltend zu machen. Nach der Einnahme von Nymwegen (S. 98), bei welcher Adolphs Kinder Karl und Philippa in burgundische Gefangenschaft kamen, unterwarfen sich auch Arnheim und Zutphen, und es mußte jenes mit der Beluwe 90,000, dieses mit der Grafschaft 40,000, Venlo und Stralen mit dem platten Lande aber 38,000 Gulden Contribution entrichten. — Herzog Johann I. v. Cleve empfing darauf zu Arnheim in des Burgunders Namen den Eid der Treue, und anfangs August erschien Karl selbst, um sich von seinen neuen Unterthanen huldigen zu lassen. Die kaiserliche Belehnung mit dem Herzogthum Geldern und der Grafschaft Zutphen erhielt er durch Friedrich III., dessen Sohn Maximilian zum Gemahl seiner Erbtochter Maria ausersehen war, am 6. November 1473.

Kaum war indessen Karl der Kühne 1477 unter den Mauern von Nancy gefallen, da befreiten die Flamänder den Herzog Adolph aus seinem Gefängniß und stellten ihn an die Spitze eines Heeres gegen die Franzosen, während die Hauptstädte von Geldern ihn einluden, sein Land wieder in Besitz zu nehmen. Als aber Adolph am Hofe und im Dienste der Herzogin Maria v. Burgund verblieb, die sich vergebens bemühte, ihre Herrschaft in Geldern zu behaupten, so forderten die Gelderschen unterm 28. März seine Schwester Katharina auf, so schnell, als möglich, in das Land zu kommen und die Regierung zu übernehmen. Adolph rieth ihr jedoch brieflich davon ab, und sie schwankte. Da traten die vier Hauptstädte am 16. April zu einem großen Landtage in Nymwegen zusammen, auf dem sie von Neuem die Anerkennung Adolphs als Herzog aussprachen. Inzwischen langte Katharina am 4. Mai zu Lobith an und übernahm die Regentschaft, Adolph aber, Wittwer, bewarb sich um die Hand der Herzogin Maria, obwohl dieselbe bereits seit dem 21. April feierlich mit dem Erzherzog Maximilian v. Oestreich verlobt war, unterstützt von den Gentern, die ihm ihr Bürgerrecht verliehen und ihn in die Gilde ihrer Silberschmiede einschrieben, damit er gegen die Anschläge seiner Feinde und Nebenbuhler

sicher gestellt wäre. Allein schon im Juni fiel Adolpſch in tapferem Kampfe gegen die Franzosen vor Tournay und sein letzter Ruf war das patriotische Loosungswort: „Gelre! Gelre!“ — Merkwürdiger Weise sagt von ihm ein gleichzeitiger Chronist: „Ein sehr edler, ritterlicher und tapferer Fürst, der, zur Erde geworfen, sich noch mit dem Stumpf seiner Lanze vertheidigte; ein sehr schöner Mann, denn viele Jungfrauen, die seines Gesichtes, seiner wallenden Locken, weich, wie Seide, blond und glänzend, wie cypriſches Gold, gedachten, beweinten seinen Tod.“

Erzherzog Maximilian v. Oestreich, der sich inzwischen am 18. Aug. 1477 mit Maria v. Burgund vermählte, behielt Adolpſchs Kinder an seinem Hof und verweigerte den Gelderschen ihre Entlassung. In Gelderland selbst erhob Wilhelm v. Egmond, dem burgundischen Hause stets ergeben, Ansprüche auf die Regentschaft und nahm 1487 Arnheim ein, während seine Söhne Friedrich und Wilhelm in die Gefangenschaft der Bürger von Nymwegen geriethen. — Um die Befreiung der Kinder Adolpſchs zu erlangen, knüpften nun, wie Driesen weiter erzählt, die Gelderschen Unterhandlungen mit dem Herzog Johann v. Cleve an und schlugen ihm eine Doppeltheirath zwischen dem jungen Karl und seiner Tochter, sowie zwischen seinem ältesten Sohn und Philippa vor. Insbesondere sandte die Stadt Arnheim am 6. Mai 1478 ihre Schöffen Karselis van Aller und Sweder van Angeren, um mit den andren Hauptstädten in der Stadt Cleve selbst über diese Vermählung zu unterhandeln; ja, sie bot sogar dem Herzog Johann die Landesvogtei an und suchte Katharina zu bewegen, auf dieselbe zu verzichten. — Allein dieser Vorschlag beförderte das Interesse Maximilians zu sehr, als daß die Stadt Nymwegen mit ihrer Partei denselben hätte annehmen können. Daher trat nun eine Spaltung zwischen den Gelderschen ein, und bald darauf zogen die Bürger Nymwegen's aus, umschlossen die Stadt Arnheim und belagerten hier den Herrn v. Egmond selbst.

Herzog Johann v. Cleve, der dies schon für sich nicht ruhig mit ansehen konnte, verlangte, von Maximilian dazu aufgefordert, daß sofort die Belagerung Arnheim's aufgehoben und die gefangenen Brüder Friedrich und Wilhelm v. Egmond in Freiheit gesetzt würden. Zugleich erklärte er, vor Erfüllung dieser Bedingungen mit den Gelderschen in keine Unterhandlung treten zu wollen. Da aber Nymwegen sich weigerte, auf diese Forderungen einzugehn, so schlossen die Arnheimer und Egmond am 4. Aug. ein enges Bündniß mit dem Herzog Johann, wobei die Stadt sich offen für Maximilian erklärte. Darnach sollte Cleve sich bemühen, die

Aufhebung der Belagerung zu bewirken, sei es durch fernere Unterhandlungen, oder nöthigen Falls durch Gewalt, und mit Egm ond gemeinschaftlich Arnheim für den Erzherzog besetzen, die entstehenden Kosten tragen und für den Betrag die Stadt in Pfand halten, bis Maximilian dieselbe wieder eingelöst hätte. Ferner sollte Cleve die Thore am Rhein, Egm ond die an der Landseite bewahren, beide aber eine gleiche Anzahl Reiter unterhalten und Beute und Brandschätzung, die vom Feinde erlangt würden, gleichmäßig unter einander theilen. Bürgermeister, Schöffen, Rath und Gemeinde von Arnheim dagegen sollten beiden Theilen als Pfandherrn Hülfe und Treue schwören, und diese dafür die Handhabung der alten Vorrechte, Freiheiten und Gewohnheiten geloben, auch Maximilian dieselben durch Briefe bekräftigen und der Stadt und ihren Bürgern für die bewiesene Treue möglichst große Vortheile bewilligen. Dieser Vertrag wurde sofort zur Ausführung gebracht und bereits am 5. Aug. empfing der älteste Sohn des Herzogs Johann v. Cleve für seinen Vater zu Arnheim die Huldigung.

Während der nun folgenden Kämpfe beunruhigten, wie Driesen ferner erzählt, die Egmondischen und Clevischen von Arnheim aus das ganze platte Land der Beluwe, und im März 1480 begann sogar Adolph v. Nassau-Idstein, Maximilians Marschall, die Belagerung von Wageningen. Burgundische Reiter und Schweizer Fußknechte wurden von den Clevischen in Fahrzeugen dahin gebracht; Arnheimer Schützen vermehrten das Heer; Belagerungswerkzeuge und Sturmgeräthschaften wurden in Menge zugeführt. — Vergebens suchten die Bürger von Zutphen, Doesburg und Harderwyk die Stadt zu entsetzen; vergebens machten die Nymweger im Mai dazu einen äußersten Versuch; an der Oberseite des Flusses bei dem Dorfe Heusden (Op-Heusden) von den Clevischen überfallen, fanden sie, 400 an der Zahl, mit zweien ihrer Bürgermeister den Tod. Erst am 8. Aug. 1480 ergab sich die fast eingekerkerte Stadt, und nur sieben oder acht Häuser waren, während auch die Kirche eine Beute der Flammen geworden, erhalten. — Nachdem sich endlich am 23. Mai 1481 Nymwegen und Grave noch unterworfen und Ende Juli die Grafschaft Zutphen, empfing Maximilian am 7. Aug. 1482 zu Arnheim die feierliche Huldigung als Herzog und ernannte den Grafen Adolph v. Nassau zum Generalstatthalter des Herzogthums.

Johann II. v. Cleve, der inzwischen am 5. September 1481 seinem Vater gefolgt war, und am 18. November die Huldigung als Pfandherr zu Arnheim empfangen hatte, wollte diesen Pfandbesitz nicht wieder aufgeben und gerieth daher mit Maximilian in Streit, dessen Gegner er unter-

stügte. Der Herzog gestattete nicht blos, daß zu Arnheim und wo er sonst gebot, Kriegsvorräthe und Lebensmittel für das belagerte Utrecht, den Sammelpfad der Feinde Maximilians, der Hoefschen sowohl, als der Gelderschen, aufgekauft wurden, und beschützte den gefährlichen Transport dieser Zufuhren durch die Beluwe, sondern sandte auch Truppen aus, um die Kriegsoperationen gegen die Anhänger des Erzherzogs zu unterstützen. Kurz darauf belagerte Johann sogar das Schloß Rozendaal, wo noch immer eine burgundische Besatzung lag, und eroberte dasselbe nach 14. Tagen am 7. September 1482. — Nicht allein in Belwezoom, zu Arnheim und Wageningen, sondern auch auf der hohen Beluwe bestand mehr Zuneigung für Cleve, als für Oestreich, und Johann weigerte sich fortwährend, Arnheim und die Beluwe herauszugeben. Seine Kriegsbanden streiften durch das ganze Land, machten die Straßen unsicher und hinderten alle Maßregeln der erzherzoglichen Beamten, das Gebiet ihrem Herrn zu sichern. Als aber Maximilian endlich befahl, den Krieg gegen Cleve zu eröffnen, da schloß Johann am 15. Dezember 1483 unter Vermittelung des ungarischen Fürstbischofs von Gran zu Herzogenbusch mit dem Erzherzog Frieden. Nach demselben mußte er nicht blos Alles räumen, was er in der Beluwe noch besaß, namentlich die Städte Arnheim und Wageningen und das Schloß Rozendaal, sondern auch seinen Pfandrechten entsagen. Johann entband darauf die Bürger von Arnheim des Eides, den sie ihm als Pfandherrn geleistet; ein Gleiches that Wilhelm v. Egmond, und am 10. Januar 1484 ließ sich Maximilian durch einen Stellvertreter aufs Neue als Erbherr und Landesfürst in der Stadt huldigen.

Ein mächtiger Nebenbuhler war inzwischen für den Erzherzog in Karl v. Egmond, dem Sohne Adolphs, erwachsen, den er bisher an seinem Hofe zurückgehalten hatte. Dieser begleitete ihn 1485 auf seinem Feldzug in den Niederlanden und wurde 1487 zwar von den Franzosen gefangen genommen, 1491 aber durch König Karl VIII. den gelbrischen Ständen zum Herzog empfohlen. Er eroberte 1492 Arnheim, empfing zu Nymwegen die Huldigung, vertrieb die Oestreicher und sah sich bald von ganz Geldern als Herzog anerkannt. — Vergebens suchte Maximilian, der indessen deutscher Kaiser geworden, 1494 und 1497 das Land wieder in Besitz zu nehmen; die Angelegenheiten Deutschlands sprachen ihn zu sehr an, und Erzherzog Philipp, der Statthalter der Niederlande, hatte genug zu thun, um sich Karls zu erwehren. — Nachdem 1505 die Spanier Arnheim genommen, gewann es der Herzog durch List wieder, drang 1507 von Brabant und Holland ein, eroberte 1511 Harderwyk und Bommel, erschien 1512

vor Amsterdam und nahm 1514 Groningen. An der Spitze seiner „schwarzen Banden“, wie man sein Heer nannte, blieb nun Karl unangefochten, bis Kaiser Karl V., der sämtliche Niederlande unter seinem Herrschaftstab vereinigte, ihn am 5. Oktober 1528 in dem Vertrag von Gorinchem zwang, Geldern und Zutphen von ihm zu Lehen zu nehmen. Als er aber 1538 die Stände bereuen wollte, den König von Frankreich als Oberherrn anzuerkennen, da nöthigten ihn diese, das Land an Wilhelm den Reichen, Herzog von Cleve, gegen einen Jahresgehalt von 40,000 Gulden abzutreten. Karl starb noch in demselben Jahre. — Wilhelm vereinigte seine Truppen mit den Franzosen und socht glücklich, bis Karl V. selbst in den Niederlanden erschien und ihn durch Vertrag vom 7. Sept. 1543 zwang, das Land abzutreten. So kam auch Arnheim wieder an Karl V., wurde jedoch 1585 von den Holländern erobert und trat zur niederländischen Union.

Nachdem 1672 die Franzosen Arnheim gewonnen und 1674 wieder verlassen, erhielt die Stadt zu Anfang des 18. Jahrhunderts durch den berühmten Ingenieur-General Coehorn († 1704) neue Befestigung, fiel jedoch 1794 den Freiheitsmännern zweimal ohne Widerstand in die Hände. — Am 30. November 1813 aber wurde sie, trotz ihrer starken Besatzung und einem besetzten Lager vor ihren Mauern, von einer Abtheilung des Bülow'schen Corps mit Sturm genommen. Dabei ließ der französische Divisionsgeneral Charpentier sein Leben, und die Flucht der Mannschaft über den Rhein nach Nymwegen war so übereilig, daß sie nicht einmal den Versuch ausführte, die Schiffbrücke zu zerstören. Viele Leute gingen daher hier noch zu Grunde, die theils im Gedränge von der Brücke in den Strom gestürzt, theils im Flieden durch die preussische Reiterei niedergemacht wurden. — Im Frieden von Paris kam das Herzogthum Geldern 1814 zum Theil an Preußen, zum Theil an die Niederlande, und so wurde Arnheim die Hauptstadt der holländischen Provinz Gelderland.

Indem wir nun, nach erfrischender Rast im „Zwynshoofd“^{*)}, den Blick auf Arnheim's reizende Umgebung richten, haben wir zuerst des historisch merkwürdigen Drususkanals (Fossa Drusiana) zu gedenken, den der römische Oberfeldherr 12 v. Chr. oberhalb der Stadt zur Verbindung des Rheines mit der alten Yssel und der Südersee anlegte. Dieser schon für den Eroberungsplan des kühnen Römers so wichtige Kanal, der indessen noch jetzt zuweilen Drusus-Vaart genannt wird, verwandelte sich in Folge des mächtigen Wasserdranges von dem Rhein in einen besondern Flußarm,

*) Schweinsbaupt oder Schweinskopf, ein in den Niederlanden häufiges Schild der Gasthöfe.

die neue Yssel (Nieuwe Yssel), und rief zwischen Doessburg und Kampen eine ganze Reihe blühender Städte in's Dasein (S. 3), die wir später noch kennen lernen. Die alte Yssel (Oude Yssel) aber kam dadurch zum Rhein in das Verhältniß eines Nebenflusses. Hier wohnten zu jener Zeit die salischen Franken, die hartnäckigsten Feinde der Römer, welche diese nebst ihren Bundesgenossen am Meisten belästigten und später sich auch der Bataverinsel (Betuwe) bemächtigten. Ihre Seeräuberzüge in den Atlantischen Ocean und in das Mittelmeer, wo sie Syracus verwüsteten, übertrafen selbst den berühmten Argonautenzug an Kühnheit des Unternehmens und Länge der Fahrt. — Nicht fern von der Einfahrt in die Yssel, an der Straße von Arnheim nach Emmerich, liegt der vor einem Jahrzehent angelegte neue Hafen zur Ueberwinterung der Schiffe. Gleichzeitig erfolgte da die Anlage einer Schiffbrücke und dann die Erbauung einer stehenden Brücke für die Rheineisenbahn.

Etwas eine Stunde östlich von Arnheim erhebt sich hier, bei dem hübschen, ansehnlichen und reichen Dorfe Velp, dem Geburtsort des Gottesgelehrten Brouerius Broes, die Hügelreihe der Veluwischen Berge, welche mit kunstvoll geschmückten Landhäusern, den zierlichsten Gärten und herrlichsten Anlagen prangt. Dieselben alle zu erwähnen, wäre unmöglich, und wir heben daher aus ihrem bunten Kranze nur Bilioen (Billioen — Biljoen), Nozenbaal, Angerestein, Klarenbeek, Beekhuizen, Nheberoord (gewöhnlich Ridderoord) und Middagten hervor. — Monnik- oder Munnikhuijen, das ehemalige Kloster, kennen wir schon als die Grabstätte mehrerer Herzoge von Geldern, wie das Lustschloß Nozenbaal (Rosenthal), wo sich nach A. Schreiber vor dem Kriege einer der schönsten Gärten von ganz Gelderland befand, aus der Geschichte Arnheim's. — Besonders ritterlich und romantisch nimmt sich das Kasteel Bilioen aus, das vielthürmige Schloß bei Velp, von dem unser Werk eine Ansicht bietet. — Zu allen diesen Anlagen, welche namentlich auch mit den schönsten Wasserfontänen und seltenen Sehenswürdigkeiten geschmückt sind, hat der Fremde mit der größten Bereitwilligkeit Zutritt. Vor Allem aber verdient das reizend gelegene Sonsbeek, das unser Buch im Bilde darstellt, einen Besuch. Nach dem damit verbundenen Landgut Hatgersberg, auch Hartjesberg (Hirschberg) genannt, gehört dieses neidenswerthe Besitzthum dem reichen Baron von Heeckeren, einem bei Pferderennen vielgenannten Mann. Der Eingang zu dem Park findet sich, etwa 15 Minuten von der Stadt entfernt, in der Nähe des Eisenbahnhofes. An bestimmten Tagen sind die Anlagen für Jedermann offen. Doch hat den Aufseher, der gleich am Eingang



SONSBEEK.
ARNHEM

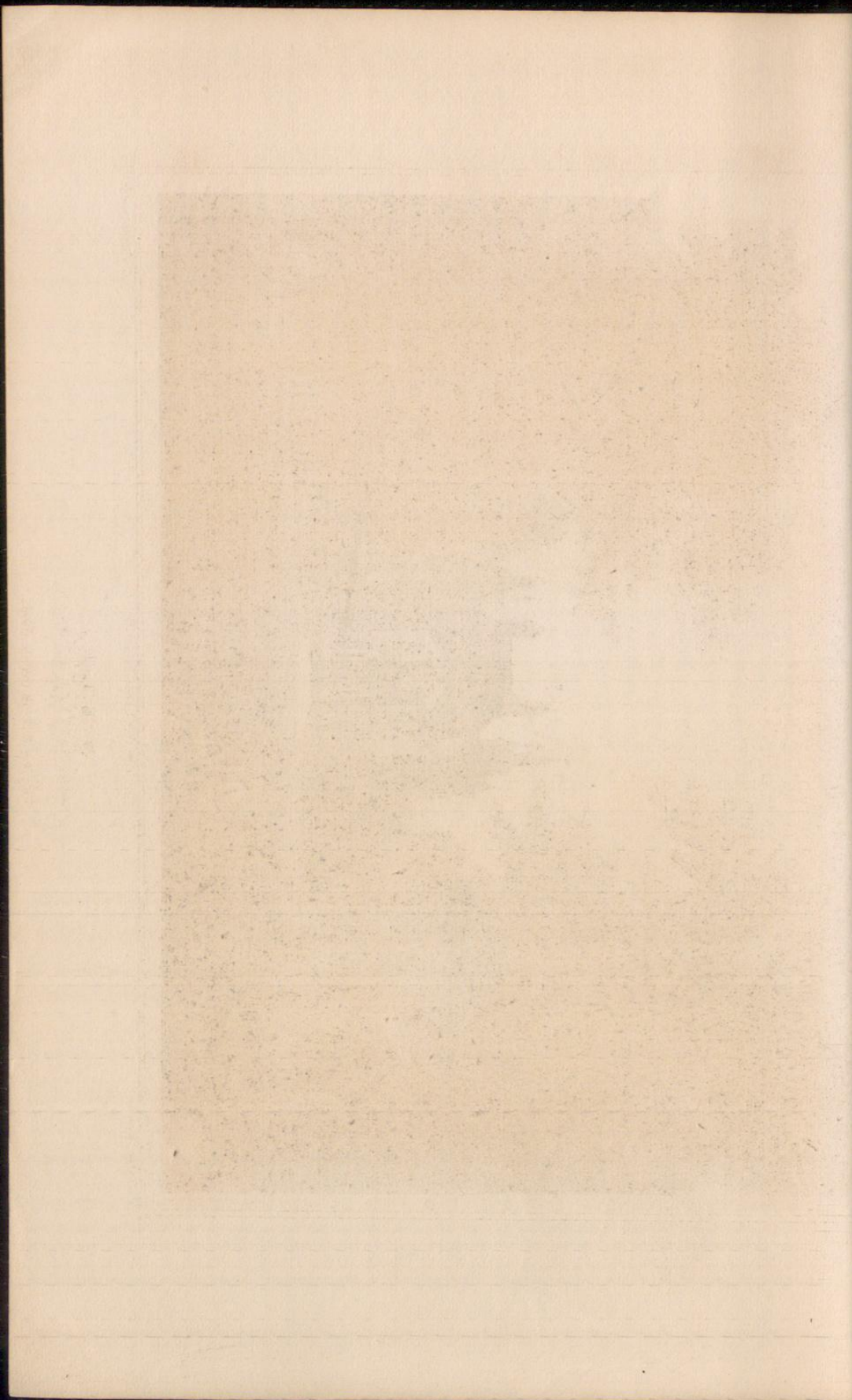


C. Richter del.

F. Polta sculp.

NYMEGEN.
RUINE.

Druck & Verlag v. G.G. Lange in Darmstadt.





J. H. B. de V.

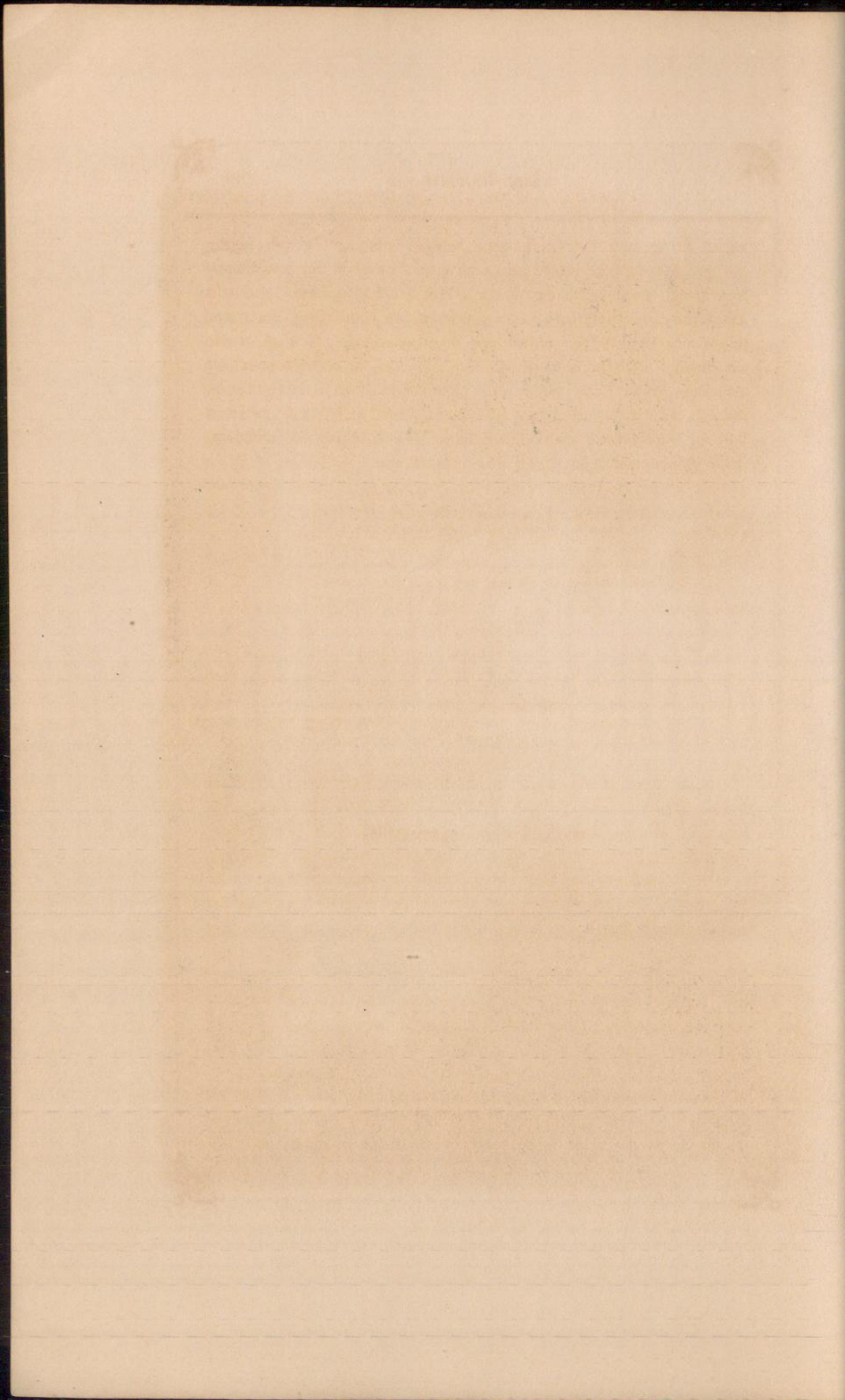
Exec. bij G. G. Lange, Darmstadt.

V. B. L. P.

HET KASTEEL BILJOEN.

Uitgever G. B. van Goor te Gouda.

J. Oester sculp.



wohnt, nöthig, wer das Belvedere besteigen will, das, weithin sichtbar, von der waldigen Höhe herabwinkt, wenn man Arnheim mit dem Dampfboote naht. Prachtige Baumgruppen, liebliche Wandelgänge, spiegelhelle Teiche, malerische Wasserfälle, schattige Grotten, ein buntbelebter Thiergarten, eine hübsche Reitbahn im Freien und ein ausgezeichnete Marstall werden den Besucher überraschen; entzücken aber wird ihn die ebenso reizende, als umfassende Aussicht über den herrlich grünen Park, die fruchtbare Betuwe und das weite Land bis zum Eitenberg und den fernen Clevischen Höhen, sowie auf den majestätischen Rhein, der sich durch das reiche und schöne Gefilde dahinschlängelt. Embden hat Recht:

„Schoone dalen,
Met jeugdig loof beplant, met grazend vee versierd,
En woningen, waarom het klimop dartlent zwiert,
Zijn aan zijne oevers stil en fraai verspreid gelgen;
Zoo ziet gij uren ver den vloed door 't groen bewegen
En kronklen, als een lint, dat, zilverblank en bieed,
Zich krult en slingert langs een prachtig bloemtapeet.“

(„Schöne Thale,
Mit jungem Laub geschmückt, von Heerden bunt besetzt,
Und Wohnungen, woran der Epheu üppig schwebt,
Sind, still und hold zerstreut, an seinem Strand gelegen;
So seht Ihr stundenweit den Strom sich hinbewegen,
Geschlängelt, wie ein Band, das hell im Silberglanz
Durchschlingt ein Teppichwerk vom reichsten Blumenkranz.“)

Gleich unterhalb Arnheim liegt der Rheeberg (Rheberg), eine kleine Anhöhe (Heuvel) mit Anlagen und einem Kaffeehaus, wo man gleichfalls eine herrliche Aussicht genießt. Für Fremde, welche die Buitensocieteit (S. 224) auf dem Rheeberg besuchen wollen, sind in den vornehmeren Gasthäusern der Stadt Einlaßkarten zu haben. — Weiterhin erhebt sich Heidenoord, genannt „de Koepel“ (die Kuppel), ein Landhaus mit Wirthschaft, wo in dem nahen Walde (Bosch) nach allen Seiten Promenaden mit Ruhestügen zu fröhlichem Lustwandeln und sinniger Rast einladen. — Auch hier, gegen Norden und Westen, ist die ganze waldige Hügelkette des Veluwezooom entlang des rechten Rheinuferes mit malerisch gelegenen Landhäusern geschmückt. Am Fuße dieser Hügel liegt das Dorf Dosterbeek, nach van der Ma der Geburtsort Kaiser Heinrichs III., auf der Höhe selbst das Landhaus Duinhoog (Dünenhöhe) oder Duinoog (Dünaug), sowie das Landgut Hemelschenberg, fast am Ufer des Stromes aber das doppelthürmige Schloß Doorwerth oder Doorenwaard, im Aeußeren und Inneren ganz mittelalterlich hergerichtet und aus-

gestattet, mit der ganzen Herrschaft (Heerlijkheid) Besizthum des Herrn van Brakel. — Weiterhin, etwas landeinwärts, bemerken wir das Dörfchen Heelsum, worin jedes Haus nach altem Brauch noch seinen eignen Namen führt, und dicht unterhalb Arnheim am linken Rheinufer endlich das kleine Schloß Meinerswyk nebst dem Heuveltje (Hügelfchen), das in dem bergarmen Holland schon eine namenswerthe Rolle spielt. — Der furchtbaren Ueberschwemmung von 1809, bei welcher die gefeierte Johanna Sebus*) das Opfer ihrer Menschenliebe wurde, haben wir S. 21. schon gedacht, müssen jedoch hier wiederholen, daß damals zu Arnheim 500 Personen, meist Weiber und Kinder, nebst einer großen Anzahl Vieh, durch den kühnen Muth der Einwohner, die mit Rachen zu Hilfe kamen, Rettung fanden. — Unsere Reise setzen wir, statt auf der Eisenbahn, nun zwar zu Wasser fort, erinnern indessen noch daran, daß die Verbindung zwischen dem niederländischen Rhijnspoorweg und der deutschen Rheinbahn am 17. Oktober 1856 auf's Feierlichste eingeweiht wurde. Vertheilt auf die Hauptstationen von Rotterdam bis Köln, währten die Eröffnungsfestlichkeiten drei Tage und boten schöne Stunden der Verbrüderung beider stammverwandten Völker. Hoffentlich hat denn auch „de ijzeren hand, waardoor beide landen verbonden zijn“, wie damals sich der preussische Minister von der Heydt ausdrückte, nie ein andres Omen, als das der Festigkeit!

XVIII.

Wageningen und Rhenen.

(Friedrich von der Pfalz. Veeningenbaal. Der Heimberg und der Königsh. Die Gressbe und die Griffischleuse. Remmert. Est, Amerongen und Leerjum.)

Ein altes, aber ansehnliches und hübsches Städtchen von etwa 5000 Einwohnern, ist Wageningen durch einen kleinen Kanal mit dem Rhein verbunden, von dem es kaum eine Viertelstunde entfernt liegt. Auch besteht hier eine regelmäßige Wagenverbindung mit der Eisenbahnstation Ede, wo, in einer Entfernung von anderthalb Stunden, seit 1856 zu einer förmlichen Weltstraße erweitert, der so wichtige Rhijnspoorweg vorüberzieht. „De Wereld“, das Gasthaus zur „Welt“, wo die Wagen abgehen, führt daher

*) Vergl. „Niederrhein“ S. 230 ff. — Nachträglich sei hier auch noch bemerkt, daß Arnheim jetzt die naturhistorische Sammlung ausgestopfter Thiere besitzt, welche der seit einigen Jahren aufgelösten „Zoologischen Societeit“ zu Utrecht gehörte.